

Lodz

Volkszeitung

Nr. 128. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzyna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walla, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsta-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Politik der Woche.

Die polnische Reaktion hat mit dem Chjenisten Stanislaw Grabski an der Spitze auf der ganzen Front den Kampf gegen das Schulwesen der nationalen Minderheiten aufgenommen. Daß man in den Mitteln nicht wählerisch ist, um das Schulwesen der Minderheiten zu erdroffeln, das wird niemand wundernehmen, der die Psyche des polnischen Chauvinisten kennt. Durch Schikanen, Machinationen und geheime Verfügungen soll das Ziel, die Polonisierung der Schulen, erreicht werden.

Die Juden haben mit der Regierung einen Pakt abgeschlossen. Ungeachtet dieser „Verständigung“ der Juden mit den Chjenisten von der Art des Unterrichtsministers St. Grabski, haben es die polnischen Hochschulen für zweckmäßig gehalten, den „numerus clausus“ einzuführen. Die Universitätsbehörden haben derart die Gesuche von jüdischen Studierenden durchgeleitet, daß von 1200 Gesuchen über 1000 abgelehnt wurden. Die Juden, pochend auf den berüchtigten Pakt, gingen zum Außenminister Strzynski, um gegen dieses Verhalten der Schulbehörden Protest zu erheben. Der aalglatte Herr Strzynski sagte, daß es ihm sehr leid täte, er im übrigen aber nichts machen könne. Er verwies die Delegation an seinen Kollegen St. Grabski. Dieser meinte, daß die Geschichte doch gar nicht so schlimm sei. Vom nächsten Jahre werde es schon besser werden. Jetzt sei es zu spät, um die Anordnungen der Schulbehörden rückgängig zu machen. Als die Juden den Herrn Minister an die gemeinsam verlebten schönen Stunden der „Verbrüderung“ erinnerten, da gerieten die Tränensädchen des Chjenaführers aus Rührung in Bewegung und sein Herz erweichte. Er meinte, wozu sollen denn alle Juden im Lande studieren? Mögen sie doch ins Ausland gehen. Was die Auslandspässe anbelangt, so werde man schon einen Ausweg finden.

Dieses Verhalten gegenüber den Juden zeigt, was man von unsren Schulbehörden, von unsrer Regierung in der Frage der Minderheitenschulen zu erwarten hat.

Der Delegation der deutschen Parlamentarier erging es bei Grabski fast ebenso. Er versuchte gegenüber der deutschen Schule das Gesetz vom 31. Juli 1924 in Anwendung zu bringen, das für die Ostgebiete verpflichtet. Dieses Gesetz sieht infolge eines Fehlers die Einführung der polnischen Unterrichtssprache für Geschichte und Erdkunde vor. In dem Gesetz heißt es nämlich: „wykładowym językiem historii („Polski“ fehlt!) jest język polski“. Dieses Wörtchen „Polski“ (also nur Geschichte Polens!) ist im Gesetz weggelassen worden, obwohl im Plenum stets nur die Rede von der Geschichte Polens war. Diesen Fehler im Gesetz mißbraucht jetzt die polnische Regierung, um die Schulen zu polonisieren. Im übrigen hörte Herr Grabski die Beschwerden der deutschen Parlamentarier ruhig an und versprach diese zu prüfen.

Grabski in Nöten.

Ein Hypothekengulden unter Garantie der Vermögenssteuer.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der Ministerrat hält Montag eine Sitzung ab, in der Premierminister Grabski seine Saniierungspläne vorlegen wird.

In Abgeordnetentreifen will man wissen, daß Premierminister Grabski die Emission eines Hypotheken-Zloty vorschlagen will. Als Unterlage sollen die 800 Mill. der noch nicht eingezogenen Vermögenssteuer dienen, deren Bezahlung in zehnjährigen Raten erfolgen soll, wobei jährlich für 80 Millionen Zloty neues Geld herausgegeben wird. Die Gelder sollen auf den Immobilien sichergestellt werden, deren Besitzer die Steuern zu zahlen haben.

Die Schattenseite des Projektes ist, daß wir wieder zweierlei Geld, besseres und schlechteres hätten. Da die Bank Polsti den Hypothekengulden für Verpflichtungen ihr gegenüber nicht in Zahlung nehmen wird, würde ein neues Chaos in der Art des Münzzlotys entstehen. Aus diesem Grunde hat das neue Grabskiprojekt bereits viele Gegner.

Englische Kredite zur Stärkung der Emissionsbank. — Die Engländer fordern die Mehrheit in der Bank.

Wir berichteten vor einigen Tagen über die Pläne des Senators Rotenstreich und des „R. J. C.“ über die Zulassung ausländischer Kredite für die Emissionsbank.

Daß die Führer, die von diesen zwei Richtungen ausgestreut wurden, Rückhalt hatten, beweisen Angebote englischer Finanzmänner. Die Engländer bieten sich an, 150 000 000 Zloty in Gold und Devisen einzuzahlen, welche Summe dazu verwendet werden soll, das bisherige Anlagekapital der Bank Polsti zu vergrößern. Das Kapital würde somit 250 Millionen Zloty betragen. Die Engländer fordern jedoch eine entsprechende Vertretung in der Bank Polsti, die ihnen entsprechend

Inzwischen aber wird die Bedrückung des deutschen Schulwesens fortgesetzt. Die deutsche Schule ist in Not. Der Anschlag der polnischen Reaktion muß abgewehrt werden. Schwer ist der Kampf, der uns bevorsteht. Doch dürfen wir den Mut nicht sinken lassen, sondern den Kampf aufnehmen. Im Kampf liegt Stärke. Die Deffentlichkeit soll widerhallen von Protesten, daß wir nicht gewillt sind, die Erdrosselung unsrer deutschen Schule ruhig hinzunehmen. Die Welt soll erfahren, welche schmachvoller Mittel man sich bedient, um unsrem Volkstum durch die Vernichtung der Schulen den Garaus zu machen. Große Aktionen sind bereits eingeleitet worden. Gestern fand in Tomaszow die erste machtvolle Kundgebung der D.S.A.P. gegen die Bedrückungspolitik der polnischen Regierung statt.

Das Rätsel, ob Tschitscherin nach Warschau kommt oder nicht, soll heute seine Lösung finden, denn für heute ist neuerdings Tschitscherins Besuch in Warschau angekündigt worden. An den Besuch werden große Hoffnungen geknüpft. Wir fürchten eine große Enttäuschung.

der eingezahlten Summe — die Zweidrittelmehrheit geben würde. Dadurch hätten die Engländer selbstverständlich Einfluß auf alle Operationen der Bank Polsti.

Das Angebot soll im Einvernehmen mit der Foreign Office und der Bank von England gemacht worden sein. Die Vorverhandlungen leitet der englische Botschafter in Warschau. Außerdem sind einige Engländer dabei, unsere Finanzverhältnisse zu studieren.

Für Grabski würde dies das Ende der Ministerialkarriere bedeuten. In Abgeordnetentreifen ist bekannt, daß der Abgeordnete Michalski, der frühere Finanzminister, ein eifriger Verfechter der Beteiligung der Engländer an der Emissionsbank ist. Ihm prophezeit man deswegen die Besteigung des Sessels des Finanzministers.

Die Engländer haben verlauten lassen, daß, falls sie in der Bank Polsti Fuß fassen würden, sie größere Ansehen für die Regierung und die Industrie durchführen könnten.

Jedenfalls hat das große Rennen um die Unterbringung ausländischer Kapitalien in Polen begonnen.

Die Industrie und der Handel soll für den Großgrundbesitz die Vermögenssteuer bezahlen.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter)

Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, trägt sich Finanzminister Grabski mit der Absicht, wiederum eine Verschiebung in der Kontingentierung der Vermögenssteuer vorzunehmen. Trotzdem schon eine Verschiebung der Vermögenssteuer zuungunsten der Industrie, des Immobilienbesitzes und des Handels stattfand, soll nun durch eine Novelle ein Teil der Vermögenssteuer, die der Landbesitz zu zahlen hatte, der Industrie und dem Handel auferlegt werden. Bekanntlich hat Finanzminister Grabski die Möglichkeit, im Rahmen der bewilligten Vermögenssteuer in der Höhe von 1 Milliarde Zloty zu operieren. Grabski scheint mit diesem Schritt den Großagrariern wieder einmal Konzessionen zu machen. Er darf aber nicht außer Acht lassen, daß die übergroße Anspannung der Vermögenssubstanz der Industrie und des Handels dem Wirtschaftsleben Polens unermesslichen Schaden zufügen muß.

Die Wirtschaftslage des Landes hat sich nicht gebessert, eher verschlechtert. Ministerpräsident Grabski weiß weder ein noch aus.

Man schmiedet Pläne, um einen Ausweg aus der großen Wirtschaftskrise zu finden. Doch wo ist der Ausweg? Die einen sehen ihn in der Ausgabe eines Rentenzloty nach dem Muster der deutschen Rentenmark, die anderen in der Reinigung des politischen Augiasstalles, die dritten in einer großen Auslandsanleihe. Die Stimmen mehren sich, daß man für eine Auslandsanleihe nicht abgeneigt wäre, eine Finanzkontrolle zu ertragen. Diese Stimmen sind ein Symptom der Zeit, denn diejenigen, die vor einem Jahre von einer fremden Finanzkontrolle sprachen, wurden damals als Staatsverräter bezeichnet, die die Souveränität des Staates für eine Anleihe verkaufen wollen. Heute scheint sich sogar die Regierung mit dem Gedanken einer fremden Finanzkontrolle anzufreunden. Selbstverständlich würde eine Finanzkontrolle durch den Völkerbund wie in Oesterreich oder durch einen anderen Staat eine ganz gehörige Beschneidung unsres Budgets von

2100 Millionen Floty zur Folge haben. Die Beschneidung des Budgets, besonders des Budgets für das Kriegsministerium, würde notwendigerweise eine starke Reduzierung unsres Militärs nach sich ziehen. Natürlich müßte dann auch die polnische Innen- und Außenpolitik eine grundlegende Aenderung erfahren.

Deutschland hat die alliierte Einladung zur Paktkonferenz angenommen. Der Kabinettsrat, in dem Hindenburg den Vorsitz führte, hat durch die Entsendung von Dr. Luther und Stresemann schon jetzt den feierlichen Verzicht auf Elsaß-Lothringen ausgesprochen. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß der Paktgedanke gerade in einer Zeit reif wird, in der — außer in Belgien — kein Sozialist den beteiligten Regierungen angehört.

In Frankreich herrscht Krisenstimmung. Die innerpolitischen Schwierigkeiten mehren sich. Zudem kommen noch die unglückseligen kriegerischen Abenteuer in Marokko und Syrien.

Auch in England hat die Regierung Baldwin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Radikalisierung der Gewerkschaften macht den Konserativen Sorgen. Dem bevorstehenden Parteitag der Labour Party wird daher großes Interesse entgegengebracht. Die geistige Spannung in der englischen Arbeiterbewegung tritt mit jedem Tage schärfer hervor. In den Spalten der „Daily Herald“ diskutiert man die Frage: „Sollen sich die Arbeiter bewaffnen...?“ Wenn diese Frage auch nur vom akademischen Standpunkte aus diskutiert wird, so muß allein die Aufwerfung dieser Frage bereits wie ein rotes Tuch auf die Konservativen wirken.

A. Z.

Der Besuch Tschitscherins.

Die polnische Presse und Tschitscherin.

Die Warschauer Presse bringt spaltenlange Artikel über Tschitscherin. Alle finden eine gute Seite an ihm. Alle haben es bereits vergessen, daß sie noch vor gar nicht solch langer Zeit in der wegwerfendsten Art über Tschitscherin und die Sowjets geschrien haben.

Die Presse erwartet, daß Tschitscherins heutiger Besuch dazu beitragen werde, den wirtschaftlichen Kontakt zwischen Polen und Rußland herzustellen. Es wäre unklug, jetzt noch untersuchen zu wollen, wer es verschuldet hat, daß während der letzten fünf Jahre nichts getan wurde, um die beiden Länder näher zu bringen. Ein anderes Blatt wiederum schreibt, daß Polen und die Sowjets, die fast die Hälfte des Kontinents bilden, durch Bildung einer gemeinsamen Wirtschaftsfrent den anderen Staaten ihre Rechte diktiert könnten. Die Beunruhigung Englands sowie die Furcht seines Schützlings — Deutschland — sei ein Beweis dafür.

Nach Ansicht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ist die Schwächung der Stellung Tschitscherins und seine Ersetzung durch den russischen Agenten bei der chinesischen Regierung Karachan, über die Gerüchte im Umlauf sind, darauf zurückzuführen, daß es Tschitscherin nicht gelungen ist, Deutschland von den bevorstehenden Paktkonferenzen und damit von der Einbeziehung in die rußlandfeindliche westliche Einflußsphäre fernzuhalten. Karachan würde als Nachfolger Tschitscherins ein feineres Spiel spielen. Er würde nämlich den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund begünstigen, in der Hoffnung, daß es entweder den Eintritt Rußlands vorbereiten oder aber den Völkerbund sprengen werde, bevor Rußland eintrete.

Zum Banktrach.

Die Bank für Handel und Industrie soll zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

(Eigener Nachrichtendienst.)

Der Staatsanwaltschaft ging die Klage zu, daß sich die Bank für Handel und Industrie Gelder angeeignet hat, die sie aus dem Inkasso von Wechseln besaß. Die Bank hat nämlich Wechsel inkassiert, ohne den Kunden die Beträge auszuliefern. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wer sich des Verbrechens der Aneignung fremden Eigentums schuldig gemacht hat.

Eine Spionageaffäre.

Verhaftung von zwei Eisenbahningenieuren.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Eisenbahnminister Tyszka hat in verschiedenen Eisenbahndirektionen die Durchführung von Revisionen angeordnet.

Die Revision in der Eisenbahndirektion von Bialystok führte zu einem überraschenden Ergebnis.

Achtung! Volksgenossen!

Am Montag, den 28. September, um 6 1/2 Uhr abends, findet in der Alexandrowstra. 39 (Lokal der P.P.S.) eine

öffentliche Versammlung

statt. Sprechen wird

Sejmabgeordneter Emil Zerbe.

Anschließend an den politischen und wirtschaftlichen Bericht wird die Versammlung gegen den Anschlag auf das deutsche Schulwesen Protest erheben.

Deutsche! Erscheint zahlreich zu der Versammlung!

Es wurden nämlich zwei Ingenieure, Russen, verhaftet, die seit längerer Zeit systematisch wichtige Dokumente entwendeten und an eine fremde Macht verkauften. Außer den beiden Beamten wurden noch zwei Zivilpersonen verhaftet, die die Vermittlerrolle zwischen den Ingenieuren und der Vertretung der fremden Macht spielten.

Das neue litauische Kabinett.

Nach längeren Beratungen ist das neue Kabinett zustande gekommen. Er setzt sich zusammen: Bystras — Premierminister; Keinis — Außenminister; Karbelius — Finanzen; Dankantes — Kultusminister; Hizys — Verkehr; Koroblis — Justiz; Enzulacis — Inneres. Der frühere Premier Petrusis ist zum Marschall des Sejm gewählt worden.

Vom Völkerbund.

Die sechste Sitzung des Völkerbundes wurde gestern abend geschlossen. Gewählt wurden 6 unbeständige Mitglieder des Bundes. In der Vormittagsitzung beschäftigte man sich mit der Festsetzung der Beteiligung der einzelnen Staaten am Budget für den Völkerbund. Das Budget beläuft sich auf 23 Millionen Franken.

Der Völkerbundsrat wiedergewählt

Gestern fanden die Wahlen des Völkerbundsrats statt. Er wurde in altem Bestande wiedergewählt.

Der Mossulkonflikt.

Die türkische Delegation in Genf hat sich mit der Entsendung einer Kommission nach Mossul einverstanden erklärt. Die Kommission soll jedoch nur die Verhältnisse des Landes bis zur sogenannten Brüsseler Linie prüfen. Außerdem wurde eine besondere Kommission des Völkerbundes gewählt, die Mittel und Wege finden soll, um bewaffnete Konflikte in Mossul zu verhindern.

Die Tschechoslowakei ersucht um konkrete Vorschläge.

Der Berliner tschechische Gesandte war gestern im Auswärtigen Amt. Dem Vernehmen aus tschechischer Quelle zufolge hat die Tschechoslowakei ihre letzte Anregung dahin ergänzt, daß sie Deutschland um konkrete Vorschläge für den Schiedsgerichtspakt ersucht. Hierzu erfahren wir, daß das Reichskabinett eine Verbindung der Schiedsgerichtspakte gegen Tschechien und Polen mit den Sicherheitspaktverhandlungen nicht beabsichtigt.

Die deutsche Antwort abgesandt.

(Von unserem Berliner T. L. - Korrespondenten.)

Gestern kamen in Berlin die Ministerpräsidenten der Länder zusammen. Die Konferenz fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther statt. Der Konferenz wurde die deutsche Antwortnote zur Erörterung vorgelegt. Die Antwortnote ist am Sonnabend abgeschickt worden.

Ueber den Konferenzort steht noch nichts bestimmtes fest. Man hält Locarno oder Lugano nicht für ganz geeignet, da die technischen Voraussetzungen ungenügend sein würden. Man glaubt, daß Luzern die meiste Aussicht hat, als Konferenzort gewählt zu werden.

Ueber die Dauer der Konferenz lassen sich noch keine Berechnungen anstellen. Der Fragenkomplex ist groß und kompliziert. Selbst wenn man dem allgemeinen Wunsche nach einer schnellen Lösung der Probleme und einer kurzen Konferenzdauer Rechnung tragen wollte, so wird sich doch der zu erörternde Stoff nach Annahme der Berliner politischen Kreise kaum vor 14 Tagen bewältigen lassen.

Caillaux in Amerika.

Der Zahlungsplan abgelehnt.

Der Staatssekretär Mellon hat Finanzminister Caillaux ein Memorandum überreicht, in dem die Gründe

angeführt werden, warum die Regierung der Vereinigten Staaten die französischen Vorschläge über die Zurückzahlung der Kriegsschuld als ungenügend betrachtet.

Caillaux hat sich daraufhin bereit erklärt, der amerikanischen Finanzkommission neue Vorschläge zu unterbreiten. Es wird allgemein angenommen, daß Caillaux keine besseren Bedingungen als England erhalten werde.

Blinkende Uniformen und wertlose Banknoten.

In Italien finden gegenwärtig große Manöver statt, zu deren Teilnahme die regulären Truppen anscheinend nicht ausreichen, so daß man außerdem noch drei Reservistenklassen einberufen hat. Zusammen nehmen 180 000 Mann teil, sowie 350 Flugzeuge. Die neuesten Kriegsmittel werden dabei erprobt, und die ganze Geschichte wird wahrscheinlich auf den Rizinus-Herzog, der augenscheinlich keine anderen Sorgen hat, einen sehr guten Eindruck machen.

Daß die Valuta immer weiter fällt und die allgemeine Lage sich stets verschlimmert, ist ja schließlich Nebensache. Die Hauptsache für Mussolini ist, daß er die Parade abnehmen darf.

Vorläufer des Mossul-Krieges

Zusammenstoß englischer Truppen mit Eingeborenen bei Bagdad.

Nach einer Meldung der Anatolischen Telegraphenagentur sind die Bewohner von Zibokra mit englischen Truppen zusammengestoßen. Nach Gerüchten soll ein Scheich mit den Engländern in der Umgegend von Bagdad in Fehde liegen. Die Engländer hätten angekündigt, daß sie die Unterwerfung binnen einer Frist von zehn Tagen annehmen würden.

Der Krieg in Marokko.

Ein Aufruf Abd-el-Krims an Südamerika. — 5000 Dollar für einen amerikanischen Flieger.

Die spanische Offensive in Marokko hat erneut begonnen. Wie sich das „Journal“ aus Madrid melden läßt, sollen die bei Ceabilla gelandeten spanischen Truppen 15 000 Mann stark zum Angriff übergegangen sein. Diese Operationen seien von der Flotte unterstützt worden.

Die Pariser „Humanité“ veröffentlicht eine Botschaft Abd-el-Krims an die Völker Südamerikas, in der er erklärt, daß die Kabylen ebenso für ihre Unabhängigkeit kämpfen, wie seinerzeit die Südamerikaner das spanische Joch abschüttelten. Das korruptierte Europa habe kein Recht mehr, die Völker der anderen Kontinente zu beherrschen. Die arabischen Stämme wollten nichts von England, Frankreich, Italien und Spanien wissen. Die ägyptischen Brüder hätten den ersten Schlag gegen die Fremdenherrschaft geführt und er hoffe bald den zweiten in Marokko führen zu können.

Nach Pariser Meldungen hat Abd-el-Krim eine Belohnung von 5000 Dollar für jeden amerikanischen Flieger ausgesetzt, der tot oder lebendig eingebracht wird. Bekanntlich haben amerikanische Freiwillige am Bombardement gegen verschiedene Riffstädte teilgenommen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat vor einiger Zeit sogar ein Verbot gegen die Teilnahme von amerikanischen Bürgern am Marokkokrieg erlassen und mit Verlust des Staatsbürgerrechts gedroht. Die Flieger scheinen sich jedoch aus dem Verbot nicht viel zu machen und bombardieren weiter die Riffstädte.

Die Lage in Syrien.

Die Entsetzung der Festung Sueida.

Wie aus Damastus gemeldet wird, haben die französischen Truppen unter Führung des Generals Gamelin die von den aufständigen Drusen belagerte Festung Sueida entsetzt. Die Festung Sueida ist seit dem 22. Juli belagert worden, und die Lage der 500 Mann zählenden Garnison habe sich, wie aus Beirut gemeldet wird, im Laufe der letzten Tage insofern verschlechtert, als es an Lebensmitteln und Munition zu mangeln angefangen hätte. Man sei sogar gezwungen gewesen, sämtliches Vieh zu schlachten. Ueber die Einzelheiten des französischen Vormarsches auf Sueida wird folgendes gemeldet:

Die unter dem Befehl des Generals Gamelin stehende Kolonne habe zunächst Messifren erreicht, wo ein Verproviantierungspunkt eingerichtet worden sei. Von da aus seien die französischen Truppen über Tellhadid, wo sie heftigen Widerstand zu überwinden gehabt hätten, auf Sueida marschiert. Der französische Vormarsch sei durch Tanks unterstützt worden.

Pariser Blätter geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser Erfolg der französischen Truppen zu einer baldigen Unterdrückung des Aufstandes der Drusen und zur Wiederherstellung der normalen Lage in Syrien führen werde.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Polales.

Die Bodenreform und die Stadtbevölkerung.

Die Großgrundbesitzer, denen die Bodenreform selbstverständlich einen Strich durch ihre Rechnung gemacht hat, sind auf der Suche nach Verbündeten. So hatten sie vor einigen Tagen eine Versammlung der Hausbesitzer im Saale des hiesigen Kreditvereins einberufen, in dem unter der Losung „Interessenschutz der Stadtbevölkerung“ eine recht merkwürdige Resolution angenommen wurde. Wenn es schon an sich erstaunlich ist, welche gemeinsame Interessen die Großagrarien mit den städtischen Hausbesitzern verbinden könnten, so mußte der Beschluß, den die letzteren gefaßt haben, um so eigenartiger an.

Es heißt da unter anderem: Die Bodenreform bedingt eine wachsende Teuerung, untergräbt eine Besserung der Handelsbilanz, verhindert die Kolonisierung in den Grenzgebieten. Ebenso ziehe die Bodenreform ein Mißtrauen des Auslandes nach sich und erschwere die Erlangung von Krediten. In Anbetracht dieser interessanten Feststellungen fordern die Versammelten eine Aenderung des Gesetzes, wonach die Parzellierung freiwillig zu erfolgen habe.

Es ist bezeichnend, daß dem auf der Versammlung anwesenden Delegierten des Klassenverbandes, Golebiowski, der zu dieser Frage ebenfalls Stellung nehmen wollte, nicht das Wort erteilt wurde, so daß die Resolution mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Wieso die Hausbesitzer, die mit der Bodenreform nichts zu tun haben, dazu kommen, für die Krautjunfer die Lanze zu brechen, ist unverständlich. Mit dem „Interesse der Stadtbevölkerung“ hat dies bestimmt nichts zu tun.

Die Arbeitslosigkeit. Im staatlichen Arbeitsamt in Lodz waren am 26. September 26 101 Arbeitslose registriert. Davon erhielten 19 126 Unterstützungen und zwar 3988 aus dem Arbeitslosenfonds und 15 138 einmalige Unterstützungen aus dem staatlichen Fonds. In der vergangenen Woche sind 582 Arbeiter arbeitslos geworden, während 37 Arbeiter Arbeit erhalten haben. Das Amt verfügt über 115 freie Stellen aus verschiedenen Berufen.

Unterstützungen für die arbeitslosen Angestellten. Am gestrigen Tage wurden den arbeitslosen Angestellten mit den Anfangsbuchstaben A—K im Lokal, Nawrot 34, Unterstützungen ausgezahlt. Der Vorstand des Arbeitslosenfonds erinnert nochmals die arbeitslosen Angestellten, daß die nächsten Auszahlungen für die Buchstaben von L an am Mittwoch, den 30. September, von 2 bis 5 Uhr stattfinden werden.

Die Beamtenghälter. Laut Verordnung des Ministerrates wurde als Multiplikator für die Gehälter der staatlichen und militärischen Funktionäre für den Monat Oktober 43 Groschen für einen Punkt festgesetzt.

Die „Trade Union“. Der frühere Stadtpräsident Rzewski hat den Gründern des „unparteiischen“ Verbandes mitgeteilt, daß er die Leitung desselben nicht übernehmen kann.

Weitere Registrierungen. Die Hausbesitzer sind vom Regierungskommissariat angewiesen worden, eine Liste der in ihren Häusern wohnhaften Männer anzufertigen, die in den Jahren 1905, 1906 und 1907 geboren sind.

Ein neuer Ritter der Polonia Restituta. Vorgefunden fand die Dekoration des Lodzer Großindustriellen Henryk Grohman mit dem Orden „Polonia Restituta“ statt. Die feierliche Ueberreichung hat Wojewode Darowski in Assistenz des Wjwojewoden Lyszowski vorgenommen.

Wofür? **Intrigen eines Schulinspektors.** Der „Kozwój“ weiß zu berichten, daß der Schulinspektor Jatzewski von der Schule, Kilińskiego 84, sich einige Räume als Wohnung genommen hat. Die Räume, die er nur vorübergehend zu bewohnen gedachte, sollten mit dem Beginn des neuen Schuljahres wieder freigegeben werden. Der Herr Inspektor denkt jedoch nicht daran auszugehen, so daß für die Schulkinder kein Raum ist und sie in den Klassen zusammengedrängt sitzen. Doch nicht genug damit, hat der Herr Schulinspektor gegen den Leiter dieser Schule, Kahl, eine Intrige inszeniert, da er gern seine Frau mit der Leitung der Schule betrauen möchte. Wie es heißt, soll Schulleiter Kahl demnächst verfeuert werden. Inspektor Jatzewski könnte also ruhig wohnen bleiben, wenn es ihm gelingen sollte, für seine Frau die Stellung zu besorgen. Man sieht wieder einmal, daß bei uns alles möglich ist.

Der Bau der Heilanstalt in Chojny. Das Komitee zum Bau des Hospitals der Krankenkasse in Chojny hat in der letzten Zeit mehrere Sitzungen mit Fachleuten abgehalten. In den nächsten Tagen soll die Grundsteinlegung erfolgen. Das Komitee ist bemüht, wenigstens das erste Stockwerk des Gebäudes fertigzustellen.

Auch die Lodzer Telephondirektion geschädigt. Wie wir erfahren, soll auch die Lodzer Telephondirektion durch die Bank für Handel und Industrie um den Betrag von 60 000 Zloty geschädigt worden sein. Es handelt sich dabei um Gelder, die von Abonnenten für die Telephonbenutzung eingezahlt wurden. Die Telephondirektion hat nunmehr ein Konto in der Wirtschaftsbank eröffnet.

Feuer. Gestern entstand in der Wohnung des Jacek Miller, Narutowicza 31, ein Brand, der vom 2. Zuge der Feuerwehr lokalisiert wurde.

Proteste gegen die Unterdrückung der deutschen Schulen.

Die Tomaszower deutschen Volksgenossen protestieren als erste.

Gestern abend hielt Abgeordneter Artur Kronig in Tomaszow eine Berichterstattungsverammlung ab, die von der dortigen Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens einberufen worden war. Zu derselben sind die deutschen Werkstätten zahlreich erschienen. Abg. Kronig berichtete über die politische und wirtschaftliche Lage des Landes und über den Kongress in Marseille. Darauf behandelte er eingehend die neuen Verfügungen des Kultusministeriums, die die gotische Schrift aus der Schule verdrängen und die polnische Sprache in den Unterrichtsfächern Geschichte und Erdkunde einführen will. Die Maßnahmen der Regierung riefen bei den Versammelten die heftigste Empörung hervor. Einmütig bekundeten sie ihren Protest gegen die neuen Schikanen der deutschen Bevölkerung Polens durch die Annahme der nachstehenden Entschliebung:

„Die am 26. d. M. in Tomaszow versammelten deutschen Eltern erklären feierlich, daß sie bereit sind mit aller Kraft für die Erhaltung der deutschen Muttersprache zu kämpfen. Die Versammelten verlangen die Verwirklichung der Bestimmungen der Verfassung der Polnischen Republik, die allen Bürgern des Staates den freien Gebrauch ihrer Muttersprache verbürgt. Die deutschen Eltern von Tomaszow empfinden es als eine schwere Verletzung ihrer konstitutionellen Rechte, daß sie nicht die Möglichkeit besitzen, ihre Kinder in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache unterrichten zu können. Sie erklären aber, daß sie auf das Recht des Unterrichts in der Muttersprache nicht verzichten werden und entschlossen sind, sich dieses Recht zu erkämpfen.“

Mit Entschiedenheit brandmarken die Versammelten den Versuch der Schulbehörden, die bestehenden deutschen Volksschulen durch allmähliche Einführung der polnischen Unterrichtssprache zu polonisieren. Die Versammelten erklären sich einig mit der gesamten deutschen Bevölkerung Polens in dem Protest gegen den Anschlag auf die deutsche Schule und in dem unbedingten Willen, das deutsche Schulwesen bis auf's äußerste zu verteidigen. Sie erheben Protest gegen die Verfügung des Unterrichtsministers vom 20. v. M. in Sachen der gotischen und lateinischen Schrift. Sie erblicken in dieser Verfügung einen Versuch, der deutschen Schulschule die Schätze deutscher Kultur und Wissenschaft vorzunehmen und sie auf diese Weise langsam aber sicher dem deutschen Volkstum zu entreißen. Die deutschen Eltern sprechen sich gegen diese Neueinführung auf das Entschiedenste aus und fordern von der Regierung, daß sie die erwähnte Verfügung des Unterrichtsministers zurückzieht.

Die Versammelten sprechen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens sowie den Sejmabgeordneten und Stadtverordneten dieser Partei ihren Dank aus für das mutige und unerschrockene

Eintreten für die Rechte der deutschen Minderheit. Sie geloben, ihren Vertretern in den gesetzgebenden Körperschaften geschlossen zur Seite zu stehen im Kampfe um die Erhaltung des deutschen Volkstums.“

Diese Resolution wird den Schulbehörden übersandt. Ihr sollen weitere aus anderen Städten der Wjwojewodschaft und des Landes folgen. Heute nachmittag findet eine Protestversammlung in Konstantynow und morgen zwei in Lodz statt.

Endlich!

Die Aufforderung, die die vorgestern abgehaltene Elternversammlung an die beiden rechtsstehenden Tagesblätter, die „Freie Presse“ und die „Neue Lodzer Zeitung“ richtete, ebenfalls das Wort zu der Schulpolitik des Kultusministeriums zu ergreifen, hat endlich gefruchtet.

Gestern früh schon brachte nun die „Freie Presse“ die Mitteilung, daß der deutschen Schule Gefahren drohen und daß deutsche Abgeordnete im Ministerium intervenierten. Ueber die Elternversammlung bringt das Blatt einen Bericht und hängt an den Beschluß, der die Presse auffordert, die deutsche Öffentlichkeit über die ihr drohenden Gefahren zu unterrichten, folgende redaktionelle Zuschrift an:

(Das haben wir schon wiederholt getan; es freut uns, daß die deutschen Elternvertreter so geschlossen hinter uns stehen.)

Die Schriftleitung.) Zu oft hat die „Freie Presse“ wohl zu dieser Sache nicht das Wort ergriffen, wenn die Elternversammlung sie an die Pflicht ernt mahnen mußte und feststellte, daß sie kein Wort über die Schikane gesprochen hat. Deswegen ist wohl auch die Freudeäußerung nicht sehr am Platze. Man freut sich nämlich nicht, sondern ärgert sich, wenn man einen Nasenstüber bekommt.

Die „Neue Lodzer Zeitung“ brachte gestern a b e n d den Bericht über die Elternversammlung und die Notiz über die heute in Konstantynow stattfindende Protestversammlung, in der Abg. Kronig sprechen wird.

Die Mahnung hat auch hier gewirkt. Hoffentlich ist der Tatendrang in beiden Blättern nicht künstlich und kein Strohfeuer. Auf alle Fälle versprechen wir, mit unferen jugendlichen, gesunden Kräften den etwas altersschwach gewordenen Kolleginnen wieder aufzuhelfen. Es geht nicht an, zu schlafen, wenn Arbeits Hände zur Rettung notwendig sind.

Der Straßenbahnverkehr auf den Plac Wolnosci.

Vom heutigen Tage an fahren die Straßenbahnwagen nicht mehr quer über den Plac Wolnosci, sondern in einem Bogen um die Mitte, wo das Denkmal von Tadeusz Kosciuszko aufgestellt werden soll. (a)

Herabsetzung der Umsatzsteuer. Auf Grund der Bemühungen der Warschauer Zentrale der Kaufleute hat der Abgeordnete Wislicki beim Finanzministerium wegen der übermäßigen Umsatzsteuer interveniert, worauf dieses die Steuern für sämtliche Textilwaren von zweieinhalb auf ein Prozent ermäßigt hat. (b)

Militärische Kohlenstieher. Vor Gericht hatten sich 4 Militärschaffknechte zu verantworten, die eine Reihe von Materialunterschlagungen begangen haben. Im Verein mit den sie eskortierenden Soldaten hatten sie bedeutende Kohlenladungen nicht an die Militärhospitaler abgeliefert, sondern sie anderweitig verkauft. Auf diese Weise gelang es ihnen über 8 Tonnen Kohle beiseite zu schaffen. Die Angeklagten Karczewski, Wiecek, Majda und Karmanski erhielten Strafen von einem halben bis zu einem Jahr Gefängnis. (b)

Aus dem Gerichtssaal. Das Ehepaar Juzwiak lebte in stetem Unfrieden miteinander. Am 12. August vorigen Jahres verließ nun Juzwiak seine Wohnung und quartierte sich bei einer gewissen Wozniakowska, Zgiersta 33, ein. Als die Frau davon erfahren hatte, mobilisierte sie ihre ganze Familie und begab sich in die neue Wohnung ihres Mannes. Dort angelangt, begannen die Familienghörigen der Frau eine entsetzliche Prügelei mit dem armen Juzwiak, in deren Verlauf er zweimal in Ohnmacht fiel. Darauf schleppten sie ihn in bewußtlosem Zustande in die Wohnung der Schwiegermutter der Juzwiak, wo man den unglücklichen Ehemann mit kaltem Wasser begoß, bis er wieder zu sich kam, um ihn dann von neuem zu bearbeiten. Dabei ergriff die Juzwiak einen Topf mit Chlorsäure, den sie ihrem Mann ins Gesicht goß, so daß Juzwiak fast vollständig das Augenlicht verlor. Das Gericht verurteilte die Juzwiak zu 3 Monaten Gefängnis, während die übrigen Angeklagten aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurden. (p)

Der falsche päpstliche Sekretär. Ein Slapa, dem Anscheine nach ein Geisteskranker, ist der Bruder eines Lodzer Lateinlehrers. Als dieser den Sommerurlaub angetreten hatte, traf am nächsten Tag der Bruder in Lodz ein und suchte die Eltern der Schüler des deutschen Gymnasiums auf, deren Adressen er sich zu verschaffen wußte und denen er sich als Sekretär der päpstlichen Kurie in Rom vorstellte. Als solcher sammelte er Spenden und konnte eine beträchtliche Summe einfassieren, worauf er die Stadt verließ. Da Slapa öfter nach Lodz zurückkehrt, warnen wir vor dem Abenteurer. (p)

Feuer im Polizeikommissariat in Lagiewniki.

In der vergangenen Nacht bemerkte der diensttuende Polizist im Lokal des Polizeikommissariats in Lagiewniki Feuer, das sich in kurzer Zeit auf das ganze Gebäude ausdehnte. Mit knapper Not konnten die Gewehre und Munition aus dem Lokal gerettet werden, welche eine Explosion zu verursachen drohten. Es wird vermutet, daß das Feuer von Verbrechern gelegt wurde, denen an der Vernichtung der Akten gelegen war. (p)

Selbstmorde. Die 27jährige Charlotte Jatzewska, Kilińskiego 119, hat gestern in selbstmörderischer Absicht Tod zu sich genommen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. — Klemens Laszkiewicz, 22 Jahre alt, trank gestern Essigessenz, um sich das Leben zu nehmen. (a)

Die Blumenausstellung von W. Salwa.

In der städtischen Kunstgalerie. Sinfonien des Herbstes nennt W. Salwa seine Ausstellung. Unter etwas anderen Umständen, auf die wir noch näher eingehen wollen, hätte es wohl besser „Herbstmärchen“ heißen können.

Seine Schöpfungen sind fast durchweg wirklich kleine, sinnig und feine empfundene Märchen. Das beweisen die Kompositionen: „Am Hofe der Herbstkönigin“, „Diesseits und Jenseits“, „Aus dem Reiche der Chrysanthen und Vampirs“, „Andenken“ und „Der tote Frühling“, vor allem aber: „Stille“, „In unbekanntem Fernen“, „Trauer“ und „Das letzte Bad.“ Sie sind so harmonisch in Farbe und Gruppierung, sie strahlen so viel tiefes Empfinden aus, wie man sich das ohne es gesehen zu haben, schwer vorstellen kann. Salwa läßt seine Blumen zu uns reden. Alles überragend ist „Das letzte Bad“. An dem Bild „Stille“ stören die



Achtung! Volksgenossen!

Am Montag, den 28. September, um 6 1/2 Uhr abends, findet in der Suwalkastraße 1 (Lokal der P.P.S.) eine

öffentliche Versammlung

statt. Sprechen wird

Sejmabgeordneter Artur Kronig.

Anschließend an den politischen und wirtschaftlichen Bericht wird die Versammlung gegen den Anschlag auf das deutsche Schulwesen Protest erheben.

Deutsche! Erscheint zahlreich zu der Versammlung!



Astern etwas. In noch dunkleren Lila Tönen würde es besser wirken.

Jetzt wollen wir die „näheren Umstände“ bezeichnen, die störend wirken. Es ist dies der zu enge Raum. Es wird alles etwas zu unruhig dadurch. Es verliert immer eine Komposition durch die zu große Nähe der anderen. Es wäre schön, wenn W. Salwa uns seine Märchen einmal in anderer Aufmachung brächte. Ich kann mir von allem eine zauberhaft schöne Wirkung vorstellen, wenn jedes Märchen für sich in einer grünen, ganz ruhigen Nische aufgestellt wäre. Das so schönheitsdürstige Lodz wäre dem Künstler sicher dankbar dafür. M. K.

Vereine.

Christlicher Commisverein z. g. U. in Lodz. Es wird uns geschrieben: In den Handelskursen mußte der Stundenplan einige Abänderungen erfahren, und stellt sich nunmehr wie folgt: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, Dienstag und Freitag 1/8-1/10; Polnische Korrespondenz, Freitag 1/8-1/10; Polnische Sprache, Sonnabend 6-8; Stenographie, Mittwoch halb 8 bis halb 10; Englisch Anfänger, Dienstag und Freitag 8-9; Englisch Fortgeschrittene, Dienstag und Freitag 9-10; Französisch Anfänger, Montag und Donnerstag 8-9; Französisch Fortgeschrittene, Montag und Donnerstag 9-10; Deutsche Handelskorrespondenz, Montag halb 8 bis halb 10, worauf die gesch. Hörer der Kurse aufmerksam gemacht werden. Alle Unterrichtsstunden werden in dem Rotherth'schen Gymnasium abgehalten. Schon heute wird auf den großen Herren-Abend, welcher am Sonnabend, den 10. Oktober d. J., im eigenen Vereinslokal stattfinden wird, aufmerksam gemacht. Alle Vereinskollegen und Mitglieder besterwünschter Vereine werden schon heute gebeten, diesen Abend für den Christlichen Commisverein freizubehalten.

Verein Deutschsprechender Katholiken, Lodz, St.owna 18. Was wird geschrieben: Am Mittwoch, den 30. September, wird die 1. Vollversammlung nach den Ferien in der Aula des Deutschen Gymnasiums abgehalten, für die ein reichhaltiges interessantes Programm voraufgeleitet ist und wozu alle Mitglieder und Freunde des Vereins höflich eingeladen werden. Gleichzeitig sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Sekretariat Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 4 bis 7 Uhr geöffnet ist. Montag, den 28. September, findet im Lokale des Cäcilienvereins, Wolszajska 129, eine Frauenversammlung statt, wozu alle Vereinsdamen höflich eingeladen werden.

„Das Dreimäderlhaus“ im Trinitatisverein. Die Spielertuppe dieses Vereins ist unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Stabernak an die Einstudierung des dreiaktigen Singspiels von Willner und Reichert „Das Dreimäderlhaus“ herangegangen. Die technische Leitung hat Herr Otto Abel inne, der sich in diesem Verein um das Theaterspiel bedeutende Verdienste erworben. Der Reingewinn des Singspiels ist für den Baufonds des Vereins bestimmt. Wie wir erfahren, dürfte die Aufführung Mitte Oktober erfolgen.

Sport.

Fußball-Fußballspiel der Klasse C.

Heute, um 11 Uhr vormittags, findet auf dem D. O. R. IV Sportplatz das erste Finaltreffen um den Pokal der Klasse C statt. Für die Endspiele haben sich die Lodzer Sportvereine „Vogel“ und „Rapid“ qualifiziert. Die Mannschaften beider Vereine müssen nunmehr 2 Spiele liefern und diejenige Mannschaft, die an Punkten mehr erreicht, wird Siegerin und erhält den Pokal. Da beide Mannschaften in guter Form sich befinden, verspricht obiges Treffen höchst interessant zu werden.

Aus dem Reiche.

Zyrardow. Zur Ermordung des Oberpolizisten Winkelmann. Am den Mordüberfällen zu steuern, fand am 25. September im Magistrat eine Sitzung der Vertreter sämtlicher Stadtverordnetenfraktionen statt, auf der beschlossen wurde, dem Polizeikommissariat eine städtische Anleihe zur Errichtung von Polizeiposten mit Telephonanschlüssen in den einzelnen Stadtvierteln zu gewähren. Weiterhin wurde vom Magistrat eine Belohnung von 1000 Zloty für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt.

Betrifau. Fliegerunfall. Gestern nachmittag stürzte auf dem hiesigen Flugfelde der Flieger Eugen Spylay aus einer Höhe von 2000 Metern ab. Der Fallschirm, den Sz. benutzen wollte, versagte. Der Pilot war auf der Stelle tot. Er hinterläßt Frau und 2 Kinder.

Stierniewice. Zusammenstoß zweier Züge. In der Nähe von Stierniewice stieß der aus Lowitz

kommende Personenzug Nr. 456 mit einem rangierenden Zuge zusammen. Beide Lokomotiven entgleiteten, so daß der Verkehr eine längere Unterbrechung erfuhr. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Warschau. Tragischer Selbstmord. Die Beamtin des Kriegsministeriums Elzbieta Mloszewska hat sich durch Leuchtgasvergiftung das Leben genommen. Aus einem hinterlassenen Briefe ist zu ersehen, daß sie aus großem Schmerz über den Tod ihres Bräutigams, des Rittmeisters Anton Tangelman, freiwillig aus dem Leben verschieden ist.

Kommunistenverhaftungen. In den Häusern Prosta Nr. 6 und Tamka Nr. 29 wurden vorgestern von der Polizei Lager kommunistischer Literatur aufgedeckt. Verhaftet wurden Gustav Szuster, Anna Ettinhoff und Boleslaw Tysiel.

Zu den Veruntreuungen in den polnischen Konsulaten. Die von dem Außenministerium beauftragte Kommission zwecks Revision der Zustände in den polnischen Konsulaten ist zurückgekehrt. Die Kommission hat festgestellt, daß in verschiedenen Konsulaten tatsächlich große Mißbräuche verübt wurden.

Bendzin. Eine zionistische Stadtverwaltung. Am letzten Sonnabend fanden die Wahlen des Präsidiums der neuen Stadtverordnetenversammlung statt. Dabei fielen infolge Spaltung der polnischen Stimmen sämtliche Mandate den Zionisten zu. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Weinzieher gewählt, während Zebrowski (P. P. S.) 9 Stimmen erhielt und der Kommunist Wamczyk 6. Die P. P. S. protestierte gegen das Wahlergebnis und beschloß, an der Sitzung nicht weiter teilzunehmen. Das auf der Gallerie versammelte Publikum begrüßte die Wahlen mit Pfiffen und Pfeifen. Dr. Weinzieher erklärte, daß die Juden die eigentlichen Besitzer von Bendzin seien und sie deshalb auch die Leitung der Stadt innehaben müssen.

Posen. Starke Regengüsse. Während der vorletzten Nacht gingen in Posen heftige Regengüsse nieder. Die Straßen standen unter Wasser. Die Feuerwehr arbeitete bis in den späten Abend hinein, um das Wasser aus Kellern und Wohnungen auszupumpen.

Bromberg. Die jüdische Wählerliste für die Stadtverordnetenwahlen, an deren Spitze der Name Lewin steht, ist, wie der „Dz. Bydg.“ schreibt, der Wahlkommission zu spät zugegangen, weshalb sie keine Berücksichtigung hat finden können.

Krakau. Ein Revolverattentat im Gericht. Vor dem Gericht stand gestern der Marktinspektor Salz, der sich wegen einer Beleidigung des Kapitäns Ohly zu verteidigen hatte. Der Richter Kwiecinski kam zum Schluß der Verhandlung zur Ueberzeugung, daß Salz unschuldig sei, und sprach ihn frei. In diesem Augenblick zog Ohly, der Invalide ist und die rechte Hand nicht besitzt, mit der linken seinen Revolver und zielte auf den Richter. Bevor er abdrücken konnte, entwand ihm sein Verteidiger die Waffe. Zur Rede gestellt, erklärte Ohly, daß er nicht die Absicht hatte, auf den Richter zu schießen, sondern Selbstmord begehen wollte, da seine Ehre nicht geschützt wurde. Kapitän Ohly wurde verhaftet.

Lemberg. Der Bandit Panicz hat nach einer längeren Ruhepause erneut angefangen, die Ostgebiete unsicher zu machen. Die Polizei ist machtlos gegen ihn, da er überall, wo er hinkommt, Schrecken verbreitet, so daß die Bauern aus Furcht vor Rache ihm und seiner Bande gern Unterschlupf gewähren. Wie die Polizei festgestellt hat, hat sich Panicz längere Zeit in der Slowakei aufgehalten.

Wilno. Ueberfall auf den Regierungskommissar. Einige Chauffeure, die mit der Regelung des Autoverkehrs durch den Regierungskommissar Wimbör unzufrieden waren, haben auf den Regierungskommissar einen Ueberfall verübt. Sie lauerten ihm vor dem Tore des Hauses auf, in dem Wimbör wohnt. Kaum hatte Wimbör die Straße betreten, als sich die Chauffeure auf ihn stürzten. Da sie aber betrunken waren, so gelang es dem Regierungskommissar zu entkommen und nach Polizei zu telephonieren. Inzwischen ging an dem Hause der Rechtsanwalt Jamontt vorüber. Die Chauffeure, die glaubten, noch den Regierungskommissar vor sich zu haben, begannen auf den Rechtsanwalt einzuschlagen. Erst die vom Regierungskommissar herbeigerufene Polizei konnte den Rechtsanwalt aus den Händen der wütend um sich schlagenden Chauffeure retten und die Chauffeure festnehmen.

Kurze Nachrichten.

Die Rechtskommission des Sejm zur Bearbeitung des Gesetzes über die Geschworenengerichte in Polen wurde für den 7. Oktober einberufen.

Die polnische Gesandtschaft in Sofia unter Bewachung. Die Polizei hat eine Verschwörung aufgedeckt, wonach auf die Gesandtschaften von Polen, England und Rumänien Anschläge verübt werden sollten. Die Attentate sollten nach Bulgarien zugereifte Terroristen verüben.

Sie besuchen sich. Gestern sind in Neapel zwei russische Kreuzer eingetroffen, die der italienischen Marine einen Gegenbesuch abstaten sollen. Die italienische Marine besuchte die Sowjetrussische unlängst in Kronstadt.

Massenverhaftung von Kommunisten in Budapest. Wie „Esti Kurier“ meldet, hat die Polizei den ehemaligen Volkskommissar Matthias Rakosi, der sich seit kurzem unter falschem Namen in Budapest aufhält, sowie weitere zweiundvierzig Personen, mit denen er hier verkehrte, unter dem Verdacht kommunistischer Umtriebe verhaftet.

Er wollte sich die Manöver ansehen und mußte notlanden. In der Nähe von Forchheim im Erzgebirge mußte ein tschechischer Flieger notlanden. Beim Landen überschlug sich das Flugzeug und wurde schwer beschädigt. Der Flieger blieb unverletzt. Die Reichswehr, die gegenwärtig im Erzgebirge Manöver abhält, nahm den Tschechen in Empfang und verhaftete ihn.

Die Militärpflicht in Sowjetrußland. Der Rat der Volkskommissare hat ein neues Gesetz zur Regelung der Militärdienstzeit veröffentlicht. Danach ist jeder russische Staatsbürger fünf Jahre militärdienstpflichtig. Die Zeit der aktiven Dienstzeit schwankt zwischen zwei und vier Jahren, worauf die Rekruten bis zum Ende des fünften Jahres nur noch zu kurzen Übungen einberufen werden können und dann der Reserve überwiesen werden.

Ein amerikanisches Unterseeboot gesunken. Infolge eines Zusammenstoßes mit einem Dampfer sank in der Nähe von Neuyork ein Unterseeboot. 34 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 gerettet worden.

Hungerstreik in Toulon. Der kommunistische Abgeordnete Cachin hat, wie „Humanite“ mitteilt, an den Marineminister ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen davon in Kenntnis setzt, daß seit dem 17. September die Mehrzahl der im Militärgefängnis von Toulon sitzenden Matrosen, von denen einige wegen Teilnahme an der Meuterei auf den Panzerkreuzern Paris und Courbet verurteilt worden sind, in den Hungerstreik getreten ist, um gegen die schlechte Nahrung und schlechte Behandlung zu protestieren.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities: Holland, London, Neuyork, Paris, Zürich, Wien, Belgien, Italien, Prag. Columns for 25. Septemb. and 26. Septemb.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with international Zloty exchange rates for London, Zürich, Berlin, Cheks auf Warschau, Wien, Banknoten, and Prag.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Detrikauer 109.

Großer öffentlicher Vortrag

Sonntag, den 27. September, vormittags 10 Uhr, im Kino „Odeon“, Przejazd-Strasse 2. Thema: „Der Glaube führt zu den höchsten Zielen“. Vereinigung Ernstler Bibelforscher.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Morgen, Montag, den 28. September, um 7 Uhr abends, veranstalten wir im Vereinslokale, Andrzejastraße 17, einen

Unterhaltungsabend

verbunden mit Tanz, wozu alle Mitglieder nebst Sympathiker höflich eingeladen werden.

1088 Der Vorstand.

Hohen Verdienst

Können Männer und Frauen durch den Verkauf von Massenartikeln in Fabriken und an Privatpersonen erzielen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1076

Lodzzer Turnverein „Aurora“.

Sonntag, den 27. d. M., ab 2 Uhr nachmittag findet im eigenen Saale, Milscha 64, ein

Sternschießen

und für Damen Hahnschlagen, verbunden mit Tanzfränzchen, statt. Die Herren Mitglieder nebst ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden höflich eingeladen. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Die Verwaltung.

Am 3. Oktober, 7 Uhr abends, findet die übliche Monatsitzung statt. 1076

Bädergeselle

zum Brot- und Semmel-schieben sofort gesucht. Nur gute Kraft kann sich melden in der Bäckerei Gebr. Buchholz, Ludwiti 49.

Für 30 Zloty

innerhalb eines Monats lehren gründlich zu schneiden und Nähen. Lehre auch Wäschenähen. Meja 1. Raza 41, W. 17.



Hierdurch teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Tochter, Schwägerin, Tante und Cousine

Leotadia Krajewska

geb. König

am 24. September, abends 7 Uhr, im 33. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden im Herrn sanft entschlafen ist.

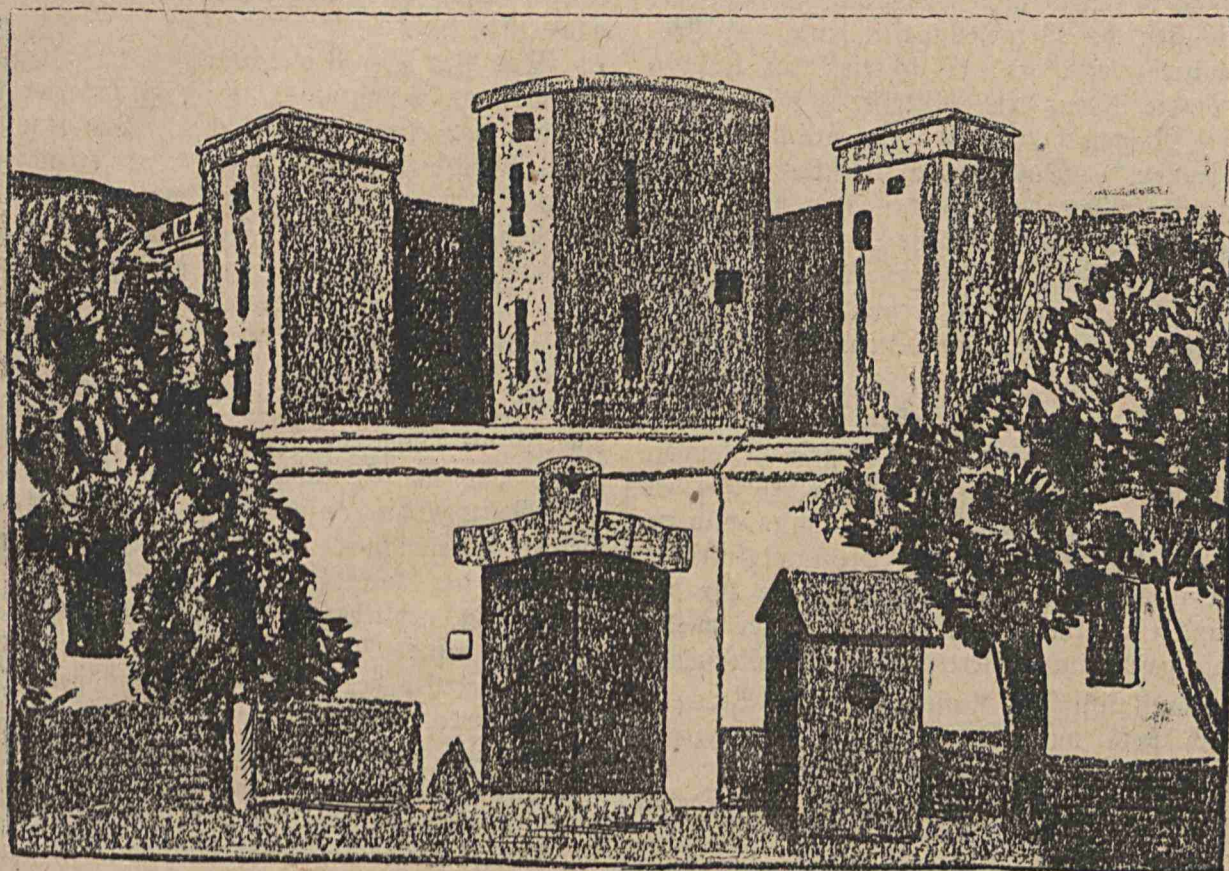
Die Beerdigung der sterblichen Hülle findet heute, Sonntag, den 27. September, um 3 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Gdanika 170, aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Im tiefen Schmerz

die Hinterbliebenen.

1087

Die Festung Kischiniew.



Dort findet im Hofe der Schandprozeß gegen 485 Bauern statt.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ besitzt als einziges Blatt Europas einen eigenen Korrespondenten beim Kischiniewer Monster-Prozeß. Sie veröffentlicht heute Auszüge aus dem Verhör mit dem Hauptangeklagten Michael Timofei Ungureanu, die zeigen, was Wahres an der Erklärung der rumänischen Regierung ist, es habe sich damals um eine „bolschewistische Revolution“ gehandelt. Der Hauptangeklagte, ein 75jähriger Greis, war ursprünglich Mitglied der Spatul Zerü, jener Körperschaft, die den Anschluß Bessarabiens an Rumänien beschlossen hatte. So haben seine Ausführungen ganz besonderen Beugniswert. Nachstehend das Verhör:

Vors.: Angeklagter Michael Ungureanu.
Angekl.: Hier.
Vors.: Wie alt?
Angekl.: Fünfundsechzig Jahre.
Vors.: Rumäne?
Angekl.: Nein, Moldewene. Rumänen gibt es nur aus dem Altreiche. Uns Moldewenen aber beraubt und foltert man nur. Man behandelt uns ärger, als die Soldaten des Zaren die Juden behandelt haben.
Vors.: Rede zur Sache, Väterchen; wenn dir je ein Rumäne Schlechtes getan, dann sind doch nicht alle gleich schlecht.
Angekl.: Wir kennen nur diese Art Rumänen. Seit der Bereinigung hat man uns bedroht, beraubt und geschlagen. (In wachsender Erregung:) Sie fielen in unser Land ein, um zu stehlen und zu morden, und als wir dagegen auftraten, brachte man uns her.
Vors.: Angeklagter, du hast die Anklage gehört,

was hast du dazu zu sagen, daß ihr euch mit bewaffneter Hand gegen den Staat erhoben und euch mit den bolschewistischen Banden vereinigt habt?

Angekl.: So sagen die Gendarmen. Wenn es Banden von jenseits des Dnjestr gab, wo sind sie jetzt? Unter den Angeklagten gibt es kein Bandenmitglied. Auch unter den Toten gab es nicht solche. All das sind Lügen, um zu erklären, warum Hunderte armer Bauern getötet und gefoltert wurden. In Bachtiowa wurde keine einzige Waffe gefunden, keine Spur von einer Revolte, und damals hat man vierzehn Leute erschossen, unter ihnen zwei meiner Enkel. Warum wurden so viele Einwohner von Sibieni, Caracurt, Baisal, Banova, Fantana Zinelor, Carackia, Non Caragi, Chilia-Noua, Furmanca Draculosa und Sofiema erschlagen? Warum? Weil wir in den Semstros und Genossenschaften die liberalen Anhänger unmöglich gemacht haben. Sie haben uns in den kommenden Wahlen gefährdet.

Vors.: Rede zur Sache, wir haben keine Zeit.
Angekl.: Ich habe neun Monate gewartet, um das sagen zu können. Man hat uns einzuschüchtern versucht, uns Bolschewiki genannt. Herr Präsident, wir sind keine Kommunisten, nur arme Bauern, die ihr Recht haben wollen.

Vors.: Jetzt haben wir aber genug. Zu den Tatsachen.

Angekl.: Meine einzige Schuld besteht darin, daß ich während der Revolte die Kooperative bewachte, dort ist unser ganzes Vermögen gewesen. — Der Vorsitzende hat genug, der Angeklagte konnte abtreten.

Der Ruin des Mittelstandes.

Ob die Wahrhaftigkeit, die Objektivität in unserem Gesellschaftsleben vollständig verschwunden ist, oder gar diese guten Sitten angesichts einer Gesellschaftsordnung, die nur materielle Interessen kennt, keinen Raum haben, Tatsache ist, daß die Lüge, mit der der Mittelstand von Staat und Gesellschaftsordnung umspinnen wird, eine Zeitlüge, eine kapitalistische Lüge großen Stils ist.

Die heute herrschende kapitalistische Klasse pflegt sich mit der Lage des Mittelstandes nur dann zu befassen, wenn es die Stimmen des Mittelstandes bei Wahlen braucht oder wenn es diesen Mittelstand im Kampfe gegen die Arbeiterschaft mißbrauchen kann. Die Heuchelei der herrschenden Klasse tritt vielleicht nirgends so kraß in Erscheinung, als wenn sie ihre Liebe zum Mittelstand in Worten bekundet, oder gar die Schuld an dem Schwund des Mittelstandes und an seiner schlechten Lage der Arbeiterschaft in die Schuhe zu schieben versucht.

Um tiefer in dieses Problem zu dringen, rufen wir dem Leser die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahrhunderts ins Gedächtnis. Wann begann der Ruin des Mittelstandes? Doch damals, als die Kraft der Maschine die Handarbeit zu verdrängen begonnen hatte. Doch erst dann, als statt des kleinen Handwerksbetriebes die moderne Fabrik aufkam, als die Maschine einen Produktionszweig nach dem anderen eroberte.

War die Maschine eine Erfindung der Arbeiterschaft, eine Erfindung der Sozialisten? O, nein! Die Sozialisten waren lediglich diejenigen, die die Sachlage erkannt und das Erkante klar ausgesprochen haben. Und wenn man heute einen so dicken Strich zwischen Arbeiterschaft und Mittelstand ziehen will, so vergesse man doch nicht, daß die heutigen Arbeitermassen ein Produkt der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die proletarisierten Kinder oder Kindeskinde des ehemaligen Mittelstandes sind.

Wenn wir den heute so dezimierten Mittelstand betrachten, so sehen wir blutwenig von seiner einstigen wirklichen Selbständigkeit. Das heutige Schneidermeisterlein oder Schusterlein führt eine Scheinexistenz als selbständig Erwerbender. In Wirklichkeit ergeht es den meisten dieser Mittelständler nicht viel besser und oftmals schlechter als den Fabrikproleten. In den Kreisen des Handwerks sind es heute nur wenige, die sich mit Recht als Mittelstand im alten Sinne bezeichnen könnten. Alles übrige lebt in Not und Hoffnungslosigkeit,

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Ah... Jetzt wußte Ruth auf einmal, wer sie war. Natürlich Maria Szecheni, die Ungarin, seine Kollegin. Daß sie die auch nicht gleich erkannte hatte! Nun, die beiden schienen ja auch außerhalb der Bühne recht intim zu sein. Unschlüssig blickte sie auf den Haufen von Büchern, die der junge Verkäufer bereitwillig herbeigeschleppt hatte. Sie kannte so wenig. Mein Gott, wann kam sie denn auch zum Lesen! Im Winter gab es fast täglich Gesellschaften, Bälle, Theater, im Sommer traten das Tennis, Sommerfeste und Reisen an deren Stelle. Ein ruhiges Ständchen fand sie nur selten. „Eines von diesen Büchern werde ich wählen,“ sagte sie schließlich und legte den Ellehard und Roseggers Erdbeeren beiseite. „Welches können Sie mir mehr empfehlen? Es soll für eine Freundin sein.“

Der jugendliche Verkäufer, der ungefähr in Ruths Alter sein mochte, blickte ratlos die beiden Bücher an. Ungewöhnlich war er nicht viel besser orientiert, als das junge Mädchen selbst.

„Der Ellehard ist ja sehr schön,“ erklärte er endlich halb würdevoll, halb verlegen, „wird auch viel gekauft, aber das andere Buch ist ebenfalls sehr beliebt beim Publikum.“

Bei dem ungenügenden Bescheid des jungen Menschen umspielte ein amüsanter Lächeln den ausdrucksvollen Mund des Schauspielers.

„Verzeihung, mein gnädiges Fräulein,“ wandte er sich mit lebenswürdigem Freimut an Ruth. „Vielleicht dürfte ich mir einen Rat erlauben. Ich kenne die beiden Bücher sehr genau — befrage sie selbst. Sie sind in ihrer

Art beide gleich schön. Da es sich aber um ein Geschenk für eine Freundin, also für ein junges Mädchen handelt, würde ich entschieden dem Ellehard den Vorzug geben. Das andere Buch dürfte aus verschiedenen Gründen nicht recht geeignet sein.“

Ruth hatte bei seiner Anrede erstaunt aufgesehen.

„Es ist wirklich sehr liebenswürdig, daß Sie sich für mich bemühen,“ erklärte sie im Ton eisiger Höflichkeit. „Ich ziehe es indes vor, nach eigenem Geschmack zu wählen. Bitte, packen Sie mir den Rosegger ein,“ wandte sie sich an den Verkäufer.

Gerhard Dohlen war sehr bleich geworden bei der unliebenswürdigen Antwort des jungen Mädchens. Seine Nasenflügel zitterten. Mit einem undeutlich gemurmelten „Vardon!“ trat er hastig zurück.

Während der Verkäufer das Kleingeld umständlich vor Ruth aufzählte, knarrte die Ladentür. Maria Szecheni trat ein. Ein intensiver Heliotropgeruch umschwebte sie. Sie schritt so dicht an Ruth vorüber, daß sie die Schulter des jungen Mädchens streifte.

„Na, Dohlen,“ sagte sie mit ärgerlichem Blick, „sind Sie denn noch nicht fertig? Ich sollte meinen, es wäre Zeit genug gewesen, um den halben Laden auszukaufen. Ich habe nicht Lust, da draußen stundenlang auf Sie zu warten. Sie täten überhaupt geschetter, Ihr Geld für vernünftigeren Sachen auszugeben. Mein Gott, was bin ich müde!“ Sie gähnte ziemlich laut und ungeniert hinter der vorgehaltenen Hand. „Mein Freund, beeilen Sie sich. Es ist Zeit zu Tisch.“

Als Ruth den Laden verließ, war ihre fröhliche Stimmung mit einem Schlage verschwunden, zornige Tränen funkelten in ihren Augen. Sie ärgerte sich — über das anmaßende Benehmen der Schauspielerin, über das dumme Heiratsprojekt, am meisten aber — über sich selbst; denn sie konnte sich nicht verhehlen, daß ihr Benehmen dem jungen Künstler gegenüber einfach albern gewesen war.

4. Kapitel.

Ruth befand sich auf einem Samarttergange. Sie wollte einer armen Witwe in der Vorstadt, deren Mann in einer Fabrik verunglückt war, im Namen des Frauenvereins Geld bringen. Leider hatte ihr die Tante eine falsche Adresse genannt, und so mußte sie lange suchen, ehe sie die elende Wohnung endlich auffand.

Oben in der kalten, zugigen Dachstube, die sie betrat, grinst sie das Elend in trassester Form an. Eine Kranke, halb verhungerte Frau, bleiche, schene Kinder, die mit gierigen Augen das Geld anstarrten, das die fremde Dame der Mutter auf den Tisch zählte. Angesichts von so viel Elend, so viel unverschuldetem Elend fand das junge Mädchen nicht den Mut, ohne ein freundliches Trostwort fortzugehen. Sie versprach der armen Frau, einen Arzt zu ihr zu schicken, der sie gesund machen würde, auch für die Kinder sollte gesorgt werden.

Und was der Jammer eines ganzen Lebens nicht vermocht hatte, das bewirkte jetzt ein freundliches Wort des schönen jungen Menschenkinde. Die Frau brach in Tränen aus. Sie warf die Arme über den Tisch, drückte das Gesicht hinein und schluchzte, als wolle sie all das Leid, das sie in stumpfer Gleichgültigkeit bisher hatte über sich ergehen lassen, noch nachträglich beweinen.

Dann hub sie an zu erzählen mit der breiten Umständlichkeit der Kinder des Volkes. Es war die alte, traurige Geschichte, die das junge Mädchen hören mußte. Der Mann war ein Trunkenbold gewesen. Sonst gutmütig, war er im Rausch roh und gewalttätig geworden, hatte Frau und Kinder geprügelt; der Verdienst war größtenteils in die Schenke gewandert. Dann war er gestorben, mitten im Winter. Nun war der Jammer erst recht groß gewesen. Feuerung fehlte schon lange, und seit gestern abend hatten sie kein Brot mehr im Hause.

Ruth hörte zu mit einer aus Gram und Mitleid gemischten Aufmerksamkeit. Es war das erste Mal, daß das Elend in so greifbar deutlicher Form an sie herantrat, das

was aber viele vom Mittelstand nicht stört, erbit- terte Gegner der Arbeiterschaft und der Arbeiter- bewegung zu sein.

Wir wollen uns darüber nicht wundern. Die Arbeiterschaft hat in ausdauernden Kämpfen man- ches soziale Recht errungen, wie Krankenversicherung, Arbeitslosenfürsorge und auch Löhne, die, so tief sie auch sein mögen, gegen frühere Verhältnisse dennoch als günstig bezeichnet werden müssen. Wenn nun der Großunternehmer diesen neuen Er- rungenschaften nachzukommen vermag, indem er den Profitausfall durch technische Vervollkommnung, durch Konzentration und größere Intensität des Arbeitsprozesses ausgleichen kann, so ist der kleine Handwerker ungleich schwerer daran. Und so kommt der Mittelstand in dem Kampfe des Kapitals um seine Machtstellung in der Gesellschaft und im Kampfe der Arbeiterschaft gegen das Kapital in eine immer schwerere Lage.

Nun scheint es aber ungerecht zu sein, von der Arbeiterschaft zu verlangen, daß sie ihren Kampf aufgeben soll, um nur den wirtschaftlich zurückgebliebenen Mittelstand künstlich noch eine Weile aufrecht zu erhalten? Der Arbeiter kämpft noch heute um etwas mehr Gerechtigkeit, um ein wenig mehr Menschlichkeit in der Gesellschaft und um das Stückchen Brot; und wenn es den Kapi- talisten noch heute gelingt, den Mittelstand vor seinen Wagen zu spannen, so beweist dies uns, daß der Mittelstand heute noch in seiner alten Ideologie befangen ist, die Wirklichkeit nicht sieht und somit auch nicht die Wege, die eine Besserung seiner Lage herbeiführen könnten.

Aber nicht nur der Gewerbetreibende, auch der Kleinhändler ist heute in einer ähnlichen Lage. Wir sehen von Jahr zu Jahr, wie die Zahl der kleinen Geschäfte abnimmt, verdrängt wird durch die offiziellen oder versteckten Filialen der Fabriken. In den wenigsten Fällen kann heute der Klein- händler sich als wirklich selbständig betrachten. Er ist abhängig vom Großunternehmer, der sein Kreditgeber ist, und seine Existenz hängt größtenteils davon ab, ob es dem Großkapital noch lohnt, den Kleinhändler mit Waren zu beliefern oder ob er es vorzieht, auch den Kleinhandel für sich zu monopolisieren.

Wenn nun die Arbeiterschaft, um sich der Monopolstellung des Kapitals auch im Handel zu entziehen, um sich vor Ausbeutung dieses Kapitals nicht nur an seiner Arbeitskraft, sondern auch als Konsument zu wehren versucht, durch die Gründung von allerlei Genossenschaften, so schreien die Kapi- talisten Zeter und Mordio, und die Mittelständler, die sich in ihrer Scheinexistenz bedroht fühlen, schreien mit.

Die Kapitalisten ködern den Mittelstand auch

heute noch, indem sie ihm in allen Tönen vorsingen, die Sozialisten sind Gegner des Privat- eigentums. Sie sind in den Mitteln dieser Propaganda durchaus nicht wählerisch. Wenn heute die Sozialisten die Bergesellschaftlichung der Pro- duktionsmittel verlangen, so schreien die Kapi- talisten, daß die Roten dem Mittelstand seine Häus- chen, seine Nähmaschinen, all sein ärmliches Gut nehmen wollen.*) Das Kapital, welches den Mit- telstand aufgefressen hat, welches ihn in Not, in seine gegenwärtige hoffnungslose Lage gebracht hat, schreit bei jeder Wahl und wo es ihm paßt: Haltet den Dieb! Die Sozialisten vernichten den Mittel- stand. Nicht wir, die Kapitalisten, die Arbeiter bereiten euren Ruin!

An eines darf nicht vergessen werden. Näm- lich, daß immer und überall, wo es galt die schwere Lage des Mittelstandes auf dem Wege des Gesetzes und insbesondere der Sozialgesetzgebung zu mildern, es nicht die bürgerlichen, nicht die kapitalistischen Vertreter in den Parlamenten waren, die für den Mittelstand eingetreten sind, sondern immer wieder die so oft geschmähten Vertreter der Arbeiterschaft.

Die kapitalistischen Regierungen und Vertreter haben sich stets und mit allen Mitteln dagegen gesträubt, daß die Sozialgesetze auch auf die nichtbemittelten Mittelstandsschichten ausgedehnt werden.**)

Das Kranken-, Unfalls- und Altersversiche- rungsgesetz des Deutschen Reiches, welches an- nähernd achtzehnhundert Bestimmungen hat, hat keine einzige Bestimmung, die den Mittelstand schützt. Wenn heute Krankheit oder Unfall in das Heim des Handwerkers einzieht, so bedeutet es oft den Untergang einer solchen Familie, weil sie als selbständig erwerbende Schicht von der Sozial- fürsorge des Staates nicht erfaßt wird. Die Ar- beitervertreter bemühen sich immer und überall, der Verelendung des Mittelstandes im Wege der gesellschaftlichen Hilfe entgegenzutreten, das Kapital ist es, welches durch die Schwächung der Sozial- fürsorge dieses Elend vermehrt.

Die Arbeiterschaft ist bemüht, die Steuerlasten dem Großkapital, der Hochfinanz aufzuwälzen, die kapitalistischen Vertreter sind es, die durch indirekte Steuern den Haushalt des Arbeiters wie des Mittelstandes ins unerträgliche steigern.

Die Sozialisten bilden sich nicht ein, die wirt- schaftliche Entwicklung, die zum Kapitalismus führte, mit künstlichen Mitteln ändern zu können. Wir sagen dem Mittelstand die Wahrheit, so unerfreulich diese auch sein mag, kämpfen aber um ein höheres

*) Siehe auch die Agitation der D. V. V. gegen die Deutsche Arbeitspartei.

**) Siehe den Warschauer Sejm und die Arbeitslosen- versicherung der arbeitenden Intelligenz.

Ziel, eine höhere Wirtschaftsform, die kein Arbeiter- elend und kein Mittelstandselend kennen soll, kämp- fen um eine Gesellschaftsordnung, die einem jeden Bürger Brot und Sicherheit der Existenz zu ge- währleisten hat.

Das Los des Proletariats in der Vergangen- heit war ein Sklavenlos. Zum Proletariat herab- zufinken war etwas Schreckliches. Der Kampf der Arbeiterschaft hat aber dieses Los erleichtert, er hat die Arbeiterschaft auf ein materiell und kultu- rell höheres Niveau gehoben, und je mehr die Arbeiterschaft fortschreitet, je größer ihre Erfolge werden, um so mehr schwindet der Schrecken und auch die Schande, ein Arbeiter, ein Proletariat zu sein.

Der Mittelstand ist in Wahrheit daran inter- essiert, die Lage der Arbeiterschaft gehoben zu sehen, um die Vernichtung seines Standes nicht als Welttragödie ansehen zu müssen. Und weil diejenigen Schichten des Mittelstandes, die aus Gnaden der kapitalistischen Maschine doch noch lebensfähig geblieben sind, nur bestehen können, wenn es eine Arbeiterschaft gibt, die statt der Massenprodukte der Fabrik das individuelle Produkt des Handwerks erwerben kann, so wird der Mittel- stand über kurz oder lang den kapitalistischen Heuchlern den Rücken kehren und mit der Arbeiter- schaft um die Hebung des Wohlstandes des gesam- ten Volkes Seite an Seite kämpfen. lmkow.

Curzons Tochter Arbeiterkandidatin.

Lady Cynthia Mosley, Tochter des kürzlich verstorbenen Außenministers Curzon, wurde gestern einstimmig als Kandidatin der Arbeitspartei für Stoke gewählt, wo im Augenblick Oberst John Ward, der sich keiner Partei angeschlossen hat, dem Sitz im Parlament innehat. Nach ihrer Wahl er- klärte Lady Cynthia, daß sie das ganze Problem der Arbeitspartei annehme. Die Bergwerksindustrie sei nun reif und schreie nach Sozialisierung. Der Sozialismus sei der einzige Weg, um aus den ge- genwärtigen Schwierigkeiten herauszukommen.

Steigende Löhne in Amerika.

Das Amerikanische Arbeitsdepartement, das von den größten Unternehmungen der führenden Industrien regelmäßig Angaben über die Anzahl der beschäftigten Arbeiter und die zur Auszahlung gelangenden Lohnsummen erhält, teilt in seinen sta- tistischen Berichten mit, daß mit sehr wenigen Aus- nahmen die Löhne der Industriearbeiter in den Ver- einigten Staaten im Vergleich zum vergangenen Jahre gestiegen sind. So belaufen sich die Prozent- sätze der Erhöhungen z. B. für die Automobil- industrie auf 17,2, die Eisen- und Stahlarbeiter 12,0, die Kurzwarenarbeiter 8,0, die Möbelschler und die Schuh- und Lederarbeiter 4,0.

erste Mal, daß ihr Ohr Ihre Worte hörte, Aeußerungen ver- nahm, die eigentlich nicht für ein neunzehnjähriges Mäd- chen berechnet waren.

Endlich war die Frau fertig mit ihren Klagen. Ruth nahm Abschied und stieg eilig die knarrende Holz- treppe hinab.

Als sie unten an der Haustür angelangt war, däm- merte es bereits. Eine Uhr vom nahen Kirchturm ver- kündete mit lauten, tönenden Schlägen die fünfte Stunde. Ruth erschrak heftig. Mein Gott, so spät schon! Die Tante würde sich sicher ärgert haben. Sollte sie nun durch die Stadt zurückkehren oder den bedeutend nä- heren, aber immerhin etwas unsicheren Weg durch den Stadtpark wählen? Man munkelte, daß sich dort gegen Abend allerlei lichtisches Gesindel herumtrieb. Freilich — gesehen war bis jetzt noch niemandem etwas. Also würde auch ihr sicher nichts passieren. Der Mond leuchtete ja so hell.

Als sie die weißen, stillen Wege des Stadtparks be- trat, wurde ihr ganz feierlich zumute. Es war so schön und friedlich wie in einem Märchen. Die dunklen Tannen zu ihrer Rechten neigten die schneebedeckten Zweige tief zur Erde. Das Mondlicht zauberte gespenstische Schatten auf dem Wege. Links murmelten geheimnisvoll und leise die grünen Bogen des mächtigen Flusses. Von Zeit zu Zeit aber rauschte der Wind in den Wipfeln der Bäume, daß es klang wie eine leise, melancholische Loren- klage. Drüben am jenseitigen, ebenfalls bewaldeten Ufer des Flusses, leuchtete jetzt gespenstisch weiß in fast schnur- gerader Linie die Chaussee auf, doch war sie wie ausgestorben um diese Zeit.

Ruth lächelte. Ihre anfänglichen Bedenken kamen ihr jetzt fast kindlich vor. Es wäre wahrlich ein Jammer gewesen, wenn sie sich diese poetische, einsame Mond- scheinpromenade hätte entgehen lassen.

Einsam? Sie lauschte plötzlich aufmerksam und starrte mit großen, ängstlichen Augen in das Tannendickicht.

Es kam ihr vor, als ob leise, schleikende Schritte von dort ertönten. Da — jetzt knachte deutlich ein Zweig. Wie angewurzelt blieb sie stehen. Ihr Herz pochte so heftig, daß sie meinte, jeden einzelnen seiner Schläge zählen zu können.

Sollte sie umkehren? Die Hälfte des Weges lag noch vor ihr. Aber nein! Sie mußte sich entschieden ge- täuscht haben; denn so angestrengt sie jetzt auch lauschte, es ließ sich nichts Verdächtigendes hören. Sicher war eines der zahmen Rehe, die im Stadtpark gehalten wurden, durch die Zweige gehuscht, und sie Halsfuß hatte sich dadurch verbläffen lassen. Entschlossen schritt sie weiter. Ihr Weg machte jetzt eine Biegung, er führte tiefer in den Park hinein. Zu beiden Seiten flankierten ihn die mächtigen Tannen im weißen flimmernden Feiertagskleid.

Ein einzelner melodischer Klang unterbrach dann die feierliche Stille. Die Uhr der kleinen Vorstadtkirche hatte wieder geschlagen. Langsam und zitternd verhallte ihr Ton in der klaren Winterluft. Und dann tönten wieder die hushenden Schritte des Wildes durch den einlamen Forst, erst leise und vorsichtig und dann . . . Aber nein, nein, barmherziger Gott, das konnte nicht vom Wild herrühren! Das war etwas anderes . . . etwas . . .

Mitten im Wege blieb sie stehen. Eine jähe Angst kroch ihr vom Haupt zum Herzen. Ihre Hände krampften sich ineinander. Der Atem ging rauh und keuchend. Da . . . da . . . am Fuß der großen Tanne regte es sich ja und jetzt — ihr brachen fast die Knie — jetzt löste sich eine Gestalt aus dem Dunkel. Ein baumlanger Kerl stand plötzlich vor ihr. Sie wollte schreien, um Hilfe rufen; aber kein Laut entrang sich ihrer Brust. Ihre Kehle war wie zugeschnürt.

„Na, na, haben Sie sich man nich so, Fräuleinchen,“ begann der Bursche ganz gemütlich, „wenn Sie vernünftig sind, dann soll Ihnen weiter nichts geschehen. Nur das Portemonnaie möchte ich gerne haben.“

Mit zitternder Hand hielt sie ihm die kleine Börse

hin, durch deren Maschen einige wenige Silberstücke schim- mernten. Der Bursche schüttete das Geld in die Hand. Ein ärgerlicher Fluch — er hatte gehofft, einen lohnen- deren Fang zu tun.

Ruth stand wie gelähmt. Das Blut gerann vor Entsetzen in ihren Adern. In unwillkürlicher Abwehr streckte sie die Hände gegen ihn aus.

„Oho, oho, man immer freundlich,“ sagte er mit heiserem Lachen und packte sie roh am Arm.

Schon sah sie seine funkelnden Augen dicht vor sich, schon fühlte sie seinen widrigen, nach Alkohol duftenden Atem, da hörte sie eine bekannte, nur zu bekannte Stimme in herrlichem Tone sagen: „Augenblicklich lassen Sie die Dame los, Sie unerschämter Patron Sie!“

Die lange Gestalt des angebrunnenen Mannes tau- melte. Fast wäre er zu Boden gestürzt, so kräftig war der Griff gewesen, mit dem Gerhard Dohlen ihn gepackt hatte.

Ruth umklammerte, Schutz suchend, den Arm ihres Befreiers, zugleich aber ruhten ihre Augen angstvoll auf dem zornig verzerrten Zügen des anderen. Würde er freiwillig gehen? Und wenn nicht — mußten seine hünen- haften Kräfte dann nicht mit der schlanken, geschmeidigen Gestalt des jungen Künstlers spielend fertig werden?

Auch der Bursche schien diesen Gedanken gehabt zu haben.

„Oho, mein Fräulein,“ grinste er Dohlen höhni- sch an, während er ihn mit verächtlichen Blicken musterte, „haben wir nicht gewettet. Erst wollen wir doch mal sehen, wer hier ein Recht hat, zu befehlen.“

Im Strahl des Mondes leuchtete plötzlich die blin- zende Klinge eines Messers auf.

„Um Gottes willen!“ schrie Ruth entsetzt. Einem plötzlichen Impulse folgend, warf sie sich zwischen die bei- den Männer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Industrie in ganz g abgebaut. Fabrikanten anderen sichtigen, nien u herten K ohne daß Hinsicht a

Unse den Web Herr Son B u d a p lang ang geben, w Bedingun zu diesem Meinung liegen u haft ist. Schritt a Firma, die allgemein einzustell ist nun a befindlich den, wol anderen

Unserem Firma G war, ist e Unterneh und App Fabrikun Maschine stühle v Maschine Fabrik darunter Ein We bei freie

nädiger wohlta ersten so bede Sie ha haße Ach, d flogen. fünf S gelpfen ihr Zi daß it weinen still u Stollen heit!

zu geb ste au seinem mußte erste

seufzte tigkeit kleinen gen W früher

Zur Abwanderung der Fabrikmeister und Arbeiter.

Ein Interview unseres E. R.-Mitarbeiters mit einem aus Ungarn zurückgekehrten Lodzer Fabrikmeister.

Die Hoffnung, daß sich nach dem Weltkriege die Industrie in unserem Lande beleben wird, hat sich nur in ganz geringem Maße erfüllt; im Gegenteil: sie wird abgebaut. Fortgesetzt hört man, daß Lodzer und andere Fabrikanten Polens ihre Fabriken liquidieren und nach anderen Ländern übertragen oder zu übertragen beabsichtigen, so unter anderen Ländern auch nach Rumänien und Ungarn. Und so ist denn in interessierten Kreisen vielfach von diesen Ländern die Rede, ohne daß aber bis jetzt etwas Bestimmtes in jener Hinsicht an die breitere Öffentlichkeit gedrungen wäre. Unser E. R.-Mitarbeiter hatte nun Gelegenheit, den Webmeister, Herrn Emil Sommer, zu unterwiewen. Herr Sommer war bei der Firma Gebrüder Mayer in Budapest (Ungarn) als Webmeister ein halbes Jahr lang angestellt, hatte diesen Posten vor kurzem aufgegeben, weil ihn eine Lodzer Firma noch unter besseren Bedingungen angeworben hat. Herr Sommer ließ sich zu diesem Schritt nur insofern bewegen, weil er der Meinung war, daß die Verhältnisse in Polen wieder liegen und weil seine Familie noch in Lodz wohnhaft ist. Er mußte, wie er dies selbst bekennt, diesen Schritt aber bitter bereuen, denn die betreffende Lodzer Firma, die ihn angestellt hatte, war infolge der eingetretenen allgemeinen Geschäftsstagnation gezwungen, ihren Betrieb einzustellen, so daß er stellungslos wurde. Inzwischen ist nun aber Herr S. von der in Bukesch in Rumänien befindlichen großen Wollwarenfabrik angeworben worden, wohin er sich in den kommenden Tagen mit drei anderen Lodzer Meistern und 5 Arbeitern begeben wird.

Weber die Verhältnisse in Ungarn machte Herr S. unserem Mitarbeiter sehr interessante Mitteilungen. Die Firma Gebrüder Mayer in Budapest, wo er angestellt war, ist eine Aktiengesellschaft und das von ihr exploitierte Unternehmen eine Baumwollweberei mit Zwirnerei und Appretur. Die Hauptaktionäre sind Lodzer. Das Fabrikunternehmen ist neu angelegt worden. Sämtliche Maschinen sind neu und stammen aus Lodz. Die Webstühle von der Firma Moritz Bauer und die übrigen Maschinen von der Firma Müller und Seidel. Die Fabrik beschäftigt über 200 Arbeiter und Angestellte, darunter 5 Meister und 10 Arbeiterfamilien aus Lodz. Ein Weberei-Saalmeister verdient 15 Dollar die Woche bei freier Wohnung, Beheizung und Licht, ein Weber,

der an zwei Stühlen arbeitet, 10—14 Dollar die Woche. Die tägliche Arbeitszeit in Ungarn ist auf 10 Stunden festgesetzt. Die Fabriken sind am Tage von 7—12 und von 1—6 Uhr, also zehn statt acht Stunden, und Sonnabends von 7—2 Uhr, also sieben statt sechs Stunden, im Betriebe. Die in der erwähnten Fabrik angestellten Weber und übrigen Arbeiter sind überwiegend Polen und Ungarn. Sie sind von den Lodzer Arbeitern angelehrt worden. Diejenigen Arbeiter, die die anderen lehren, werden im Lohne um 45 Prozent besser gestellt, natürlich nur so lange, bis die kurze Lehrzeit vorüber ist. Es ist eine charakteristische Erscheinung, daß die angelehnten ungarischen oder tschechischen Weber fast in der Regel nur die Hälfte dessen leisten, was der Lodzer Weber leistet, sie verdienen dementsprechend auch weniger, denn auch in Rumänien kennt man die Affordarbeit. Die Kontrakte mit den Lodzer Angestellten und Arbeitern sind in bezug auf den Lohn in Dollar abgeschlossen worden. In Ungarn sind in den letzten Jahren nicht nur eine ganze Reihe neuer Fabrikunternehmen entstanden, sondern auch eine ganze Reihe schon bestehender bedeutend erweitert worden. So auch das große Fabrikunternehmen in Tschepel bei Budapest, in welchem mehrere tausend Arbeiter, überwiegend deutscher und tschechischer Nationalität, beschäftigt und für die ganze Kolonien von Wohnhäusern angelegt worden sind. Das Verhältnis zwischen den ungarischen und deutschen Arbeitern ist ein durchaus freundschaftliches. Auch das Verhalten der ungarischen Behörden den deutschen Angestellten und Arbeitern gegenüber ist ein loyales und entgegenkommendes. Jeder Deutsche wird in Ungarn als ein fortschrittlicher Mensch betrachtet und bewertet.

Lebensmittel sind in Ungarn reichlich vorhanden und dank der guten Verkehrsverbindungen auch nicht teuer. Besonders billig sind Fische und Weine. Auch in geselliger Beziehung bietet dem Deutschen in diesem Lande viel Zerstreuung und Unterhaltung. In Budapest sowie in anderen großen Städten Ungarns ist nächst der ungarischen die deutsche Sprache vorherrschend. In Budapest gibt es ganze Stadtteile mit deutscher Einwohnerchaft. Das Unternehmen in Bukesch in Rumänien, nach welchem sich Herr S. jetzt begibt, ist die größte Wollwarenfabrik dieses Landes. Sie umfaßt Weberei, Spinnerei, Appretur und Färberei. In ihr sind über 1000 Arbeiter beschäftigt. Sie ist Tag und Nacht im Betriebe, natürlich nur so lange als es die Konjunktur erfordert. Die Kontrakte mit den Lodzer Meistern und Arbeitern sind dahin abgeschlossen worden, daß die Arbeitnehmer sich verpflichten, abwechselnd eine Woche in der Tag- und die andere in der Nachtschicht tätig zu sein. Ein Weber verdient 1200 Lei die Woche bei freier Beköstigung und Wohnung. Der Mindestverdienst eines Webers beträgt 700 Lei und das einer Spulerin 600 Lei in der Woche, gleichfalls bei freier Beköstigung und Wohnung. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich bei der Fabrik nicht befestigen wollen, erhalten entsprechend mehr Lohn. Die Meister, Arbeiter und Arbeiterinnen sind von allen staatlichen Steuern sowie auch von den Krankensteuern befreit. Alle diese Steuern trägt die Firma.

Auf die Bemerkung unseres Mitarbeiters, daß bereits Klagen von Lodzer Meistern und Arbeitern, die in Fabrikbetrieben in Rumänien beschäftigt waren, in den Zeitungen erhoben worden sind, so meinte Herr S., daß diese Nachrichten mit äußerster Vorsicht aufzunehmen seien. Natürlich haben auch diese Firmen ihre Schattenseiten, doch kommen diese Nachrichten gewöhnlich von

solchen Leuten, die sich durch eigenes Verschulden bei den betreffenden Firmen unmöglich gemacht haben. So war dies auch bei drei Lodzer Arbeiterfamilien in der Firma Gebrüder Mayer in Budapest der Fall, bei der die eine wegen Garndiebstahls, die andere wegen Schlägerei mit anderen Arbeitern in der Fabrik und die dritte wegen Trunksucht entlassen werden mußte. Durch solche Elemente wird der Ruf des Lodzer Arbeiters geschädigt.

Kurze Nachrichten.

Die Danzig-polnischen Verhandlungen ver- tagt. Gestern wurden die Verhandlungen in der Konsularfrage abgebrochen. Nicht in allen Fragen wurde eine Einigung erzielt. Senator Frank hat sich nach Danzig begeben, um seine Regierung über den Stand der Verhandlungen zu unterrichten. Nach seiner Rückkehr sollen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Streit der Danziger Hafenarbeiter. Die Schiedskommission in dem Lohnkonflikt der Danziger Hafenarbeiter hat entschieden, daß den Arbeitern eine 10 prozentige Lohnerhöhung zu gewähren ist. Da die Unternehmer den Schiedspruch nicht anerkennen wollen, sind die Hafenarbeiter in den Streit getreten.

Erdbeben in Italien. In der Nähe der Ortschaft Avezzano wurden mehrere starke Erdstöße verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Diese Ortschaft wurde bereits im Jahre 1915 völlig vernichtet. In dem Städtchen Isernia stürzten ein Kirchurm sowie einige Häuser ein.

Vorzeitige Beendigung der englischen Manöver. Die englischen Manöver wurden vorzeitig abgebrochen. Offiziös heißt es wegen des schlechten Wetters, doch ist anzunehmen, daß die Regierung selbst aus Rücksicht auf die innerpolitische Krise auf den Abbruch gedrängt hat.

„Bomben“ im Kurier-Koffer. Aus Charkow wird berichtet, daß in Pogranitschaja ein diplomatischer Kurier der Sowjetregierung verhaftet worden sei, weil er eine große Menge von Bomben und Explosivstoffen nach China beförderte.

Chinesischer Protest gegen die fremde Untersuchungskommission. Das chinesische Außenministerium hat der englischen Gesandtschaft in Peking eine Note zugesandt, worin es unter Hinweis darauf, daß die Schanghaier Zwischenfälle bereits durch diplomatische Vertreter untersucht worden sind, gegen die geplante gerichtliche Untersuchung dieser Angelegenheit protestiert.

Achtung, Alexandrow!

Am Sonnabend, den 3. Oktober, um 6 1/2 Uhr abends, findet im Saale der Fabrik Glücksman eine

große öffentliche Versammlung

statt. Sprechen wird

Sejmabgeordneter Artur Kronig.

Thema: Die politische und wirtschaftliche Lage. — Der Kongress in Marseille. — Der Anschlag auf das deutsche Schulwesen.

Deutsche! Erscheint in Massen zu dieser Versammlung, denn es gilt energisch zu protestieren gegen den Anschlag auf das deutsche Schulwesen.

Achtung, Zyrardow!

Am Sonntag, den 4. Oktober, um 12 Uhr mittags, findet im Dom Ludowy Nr. 2 eine

große öffentliche Versammlung

statt. Sprechen wird

Sejmabgeordneter Artur Kronig.

Thema: Die politische und wirtschaftliche Lage. — Der Kongress in Marseille. — Der Anschlag auf das deutsche Schulwesen.

Deutsche! Erscheint in Massen zu dieser Versammlung, denn es gilt energisch zu protestieren gegen den Anschlag auf das deutsche Schulwesen.

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann.

(27. Fortsetzung.)

Maud erinnerte sich stets mit einem Lächeln an diese Szene, aber sie hatte auch nicht vergessen, mit welcher Bangigkeit sie die Nacht und den Tag darauf verbracht hatte.

Je weiter der Tunnel ihr Mac entführte, desto hartnäckiger, mit desto größerer Beharrlichkeit, die gleichzeitig wohlta und schmerzte, verweilten ihre Gedanken bei ihren ersten Spaziergängen, Gesprächen und harmlosen und doch so bedeutungsschweren kleinen Erlebnissen ihrer jungen Ehe. Sie hatte einen Groll gegen den Tunnel im Herzen! Sie hätte den Tunnel, denn er war stärker gewesen als sie! Ach, die kleine Eitelkeit der ersten Zeit war längst verflogen. Es war ihr einerlei, ob man Macs Namen in fünf Kontinenten kannte oder nicht. Wenn nachts der gelpenstische Widerschein der brennenden Tunnelstadt in ihr Zimmer drang, so war ihr Haß dagegen oft so stark, daß sie dieäden schloß, um ihn nicht zu sehen. Sie hätte weinen mögen vor Groll, und zuweilen weinte sie auch, still und ungesehen. Wenn sie sah, wie Füße sich in die Stollen stürzten, so schüttelte sie den Kopf. Es war Tollheit! Für Mac aber schien es nichts Selbstverständlicheres zu geben. Trotz alledem aber — und diese Hoffnung hielt sie aufrecht! — hoffte sie darauf, daß Mac wieder mit seinem Herzen zu ihr zurückkehren würde. Eines Tages mußte ihn der Tunnel doch wieder freigeben! Wenn der erste Zug lief . . .

Aber, o guter Gott, das waren noch Jahre! Maud seufzte. Geduld, Geduld! Vorläufig hatte sie ihre Tätigkeit. Sie hatte ihre geliebte Edith, die sich zu einem kleinen Dämchen entwickelt hatte und mit neugierigen, klugen Augen ins Leben blickte. Sie hatte Mac öfter als früher. Sie hatte Hobby, der fast täglich bei ihr speiste,

allerhand Schnurren erzählte und mit dem es sich so wunderbar plaudern ließ. Auch ihr Haushalt stellte größere Ansprüche an sie als früher. Denn Mac brachte häufig Gäste mit, berühmte Leute, deren Name so wichtig war, daß ihnen Mac den Zutritt in den Tunnel erlaubte. Maud freute sich über jeden derartigen Besuch. Diese Berühmtheiten waren meistens ältere Herren, mit denen es sich leicht verkehren ließ. Denn alle hatten eine Eigenschaft gemeinlich: sie waren sehr einfach, um nicht zu sagen, schüchtern. Es waren große Gelehrte, die geologische, physikalische und technische Fragen zu Mac führten und die oft wochenlang mit ihren Instrumenten in einer Station tausend Meter unter dem Meeresspiegel hausten, um irgend etwas herauszufinden. Mac aber verkehrte mit diesen Berühmtheiten ganz wie er mit ihr oder mit Hobby verkehrte.

Aber wenn sich diese großen Tiere verabschiedeten, so verbeugten sie sich vor Mac und drückten ihm die Hand und konnten ihm nicht genug danken. Und Mac lächelte sein bescheidenes und gutmütiges Lächeln und sagte: „Allright, sir!“ und wünschte ihnen gute Reise. Denn diese Leute kamen meist von weit her.

Einmal kam auch eine Dame zu ihr heraus. „Mein Name ist Ethel Lloyd!“ sagte diese Dame und hob den Schleier in die Höhe.

„Ja, es war Ethel, in der Tat! Sie errötete, denn sie hatte keinen eigentlichen Anlaß, Maud einen Besuch zu machen. Und Maud errötete ebenfalls — weil Ethel errötete, und weil ihr der Gedanke durch den Kopf schoß, daß Ethel sehr unverfroren sei, und weil sie dachte, Ethel müsse diesen Gedanken in ihren Augen lesen.“

Ethel sagte sich aber sofort. „Ich habe soviel von den Schulen gelesen, die Sie ins Leben riefen, Frau Allan,“ begann sie gewandt und fließend sprechend, „daß ich zuletzt den Wunsch hatte, Ihre Einrichtungen kennen zu lernen. Ich stehe ja persönlich ähnlichen Bestrebungen in Newyork nahe, wie Sie wissen werden.“

Ethel Lloyd trug einen angeborenen Stolz und eine

natürliche Würde zur Schau, die nicht unangenehm wirkte, eine natürliche Offenheit und Herzlichkeit, die entzückte. Sie hatte das kindliche, das Allan seinerzeit vor Jahren auf gefallen war, verloren und war eine vollkommene Dame geworden. Ihre früher etwas süßliche und zarte Schönheit war reifer geworden. Hatte sie vor Jahren den Eindruck eines Pastellgemäldes erweckt, so erschien jetzt alles an ihr klar und leuchtend, ihre Augen, ihr Mund, ihr Haar. Sie sah stets aus, als käme sie gerade aus ihrem Toilettezimmer. Die Flecte an ihrem Kinn hatte sich unmerklich vergrößert und war um eine Nuance dunkler geworden, aber Ethel suchte sie nicht mehr durch Puder zu verdecken.

Maud mußte aus Höflichkeit persönlich die Führung übernehmen. Sie zeigte Ethel das Hospital, die Schulen, den Kindergarten und die bescheidenen Klubräume des Frauenklubs. Ethel fand alles ausgezeichnet, ohne aber nach Art junger Damen übertriebenes Lob zu spenden. Und schließlich fragte Ethel, ob sie sich irgendwie nützlich machen könne? Nein? Es war Ethel auch so recht. Zu Hause plauderte sie so reizend mit Edith, daß das Kind augenblicklich Zuneigung zu ihr faßte. Nun aber wand Maud ihre unerklärliche und durch nichts begründete Abneigung gegen Ethel und bat sie, zum Diner zu bleiben. Ethel telephonierte an ihren „Pa“ und blieb.

Mac brachte Hobby mit zu Tisch. Hobbys Anwesenheit gab Ethel eine große Sicherheit, die sie nie und nimmer gefunden haben würde, wenn nur der stille und schweigsame Mac dagewesen wäre. Sie führte die Unterhaltung. Hatte sie am Nachmittage Mauds Institute sachlich gelobt — nicht nach Art junger Damen übertrieben — so lobte sie sie jetzt überschwänglich. Mauds Argwohn wurde wieder wach. Sie hat es auf Mac abgesehen, sagte sie sich. Aber zu ihrer größten Befriedigung schenkte ihr Mac kaum mehr als höfliches Interesse. Er betrachtete die schöne und verwöhnte Ethel mit denselben gleichgültigen Augen, wie er etwa eine Senoypistin betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Sportvereinigung „Union“ Sportplatz Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 27. September 1925, um 3 Uhr nachmittags
aus Anlaß des Kongresses des Radsahrer-Verbandes Polens

Großes Radsrennen

während welchem die
Meisterschaft um die Armbinde Polens
über 100 Km. = 250 Runden zum Austrag gelangt.

Die Teilnahme haben die besten
Radsahrer Polens zugesagt.

Konzert. **Konzert.**

Eintrittskarten zu 1 Zl., Sitzplätze ab 2 Zl. bis 4 Zl., Logen und Innenraum
5 Zl., sind im Vorverkauf bei der Firma „Meteor“, Przejazd 16 (Tel. 10-16),
zu haben: am Renntage bis 1 Uhr nachmittags, im Vereinalokale, Przejazd 7,
ab 1 Uhr nachmittags an der Sportplatzkasse. 1077

Achtung, Konstantynow

Am Sonntag, den 27. d. M., um 3 Uhr nachmittags, findet in Konstan-
tynow, im Saale des Turnvereins an der Lipowastraße, eine große

öffentl. Versammlung

statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Artur Kronig. — Der Eintritt
zu dieser Versammlung ist für jedermann frei.
Deutsche! Protestiert auf dieser Versammlung in geschlossener Masse gegen den Anschlag
der reaktionären Regierung auf das deutsche Schulwesen!

Galanteriewaren

Jeder Art Herren-, Damen- und Kinder-Artikel

empfiehlt zu genau kalkulierten Preisen 1007

L. Friedrich, Lodz, Glownastraße 24.

Gegen Vorzeigung 10 Prozent Rabatt ge-
dieser Anzeige wird währt.

Günstiger

Gelegenheitskauf

Ein größeres Gemälde des
russischen Kunstmalers Uj-
bulowitsch aus dem Jahre
1871 ist wegzugshalber
billig zu verkaufen. Zu
besichtigen im Uhrgeschäft
von Wendler, Zamenhof-
straÙe 1. 1078

Inserate

haben in der „Lodzzer
Volkszeitung“ Erfolg!

Konzessioniertes 1069
Elektrotechnisches Bureau und Reparatur-Werkstatt

B. Schulz & Co.

Inhaber Paul Schulz
Lodz, Andrzejka 9, Tel. 34-06.

Annahme sämtlicher elektrotechnischer Arbeiten und Reparaturen von
Dynamomaschinen und Motoren aller Systeme. Elektr. Licht-
und Kraft- sowie Signalisierungs-Anlagen. Sämtliches
Installationsmaterial sowie Kronleuchter u. Ampeln stets am Lager.

Handspiegel

Stellspiegel

Wandspiegel

Trumeaus

Nideltabelle

Spiegel u. geschliffene Kristallgläser für Möbel u. Bauzwecke
offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen 1056

OSKAR KAHLERT

Glasschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernid-
lungsanstalt, Lodz, Wólczanska-Strasse 109.

Engros- und Detailverkauf! + + + Streng reelle Bedienung!

3 Tatsachen

unserer unerreichten Leistungs-
fähigkeit:

Billigste Preise.

Wir haben vor der Steigerung
eingekauft und verkaufen zu
alten billigen Preisen.

Beste Qualität.

Wir verarbeiten nur solide aus-
probierte und für Kinder-Garde-
robe extra starke Stoffe.

Größte Auswahl.

Das Neueste in Damen- und
Herren-Konfektion finden Sie
in größter Auswahl am Lager.

Schmehel & Kosner

Lodz, Petrikauer 100 und 160 1066

Das 1030
Photographische Atelier

„Raffael“

Glownastr. 5

das seit 20 Jahren existiert, wurde mit
dem 12. ds. Mts., nach gründlicher Reno-
vierung, eröffnet und empfiehlt sich der
geschätzten Kundschaft.

Für die Wintersaison

Seidene Kotif-Mäntel

Wollene Damenmäntel

mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Foltstragen.

Herrenpelzen. Damen- und Herrengarderoben in
größter Auswahl aus den besten
Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst, 987

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“

Petrikauer 238

Zitiale besitzen wir keine.

Das Uhrmacher- und Juwelier-Geschäft

L. Grünbaum 1023

Glówna-Str. 54

empfiehlt auf Lager Uhren erstkl. Firmen,
Wand- u. Tischuhren, Wecker, sowie verschiedene
Ausarbeitungen in Gold, wie auch große Aus-
wahl in plattierten Waren. — Dem Geschäft ist
eine Uhrmacher- u. Juwelier-Werkstatt beigegeben.
Niedrige Preise. 1082

Am billigsten

Zawadzkastraße 11.

20% billiger als vor der
Dollarksteigerung.

Stets auf Lager: Pulver, Subigan, Coti, Parfüme, Käl-
nisches Wasser, Toiletten-Seifen, Kosmetik u. Stahlwaren.
Bitte sich zu überzeugen. 1047

J. Drucker, Zawadzkastr. 11.

Amerikanisches

Weizenmehl

„Manitoba“, „Extra“ und anderer Gattungen
in Original-Packung verkauft zu billigen Preisen

A. Cukierman, Lodz

Alter Ring 14 (im Hofe). 1072

Möbel

komplette Einrichtungen, sowie Einzelmöbel
in großer Auswahl empfiehlt zu günstigen
Bedingungen

I. M. TERKELTAUB

Narutowicza 12, im Hofe.

Gegen Raten! Gegen bar! 12 Dzielna-Str. 12 | 12 Zielna-Str. 12

Näht

auf den allgemein anerkannt besten
ausländischen

Nähmaschinen

welche bei

„Warlodan“

Lodz, Zielona 6

erhältlich sind.

Unterriacht im Stüden. 1050

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße 6

empfängt von 10—1 und 3—7. 1012

Anzeigen für die Zeitungen zu herab- gesetzten Preisen

Bittschriften und Refurse

an alle Behörden

Übersetzungen von Akten und Kor- respondenzen in 6 Sprachen unter Leitung des Herrn S. Re- pinsti.

Das erste Büro für Presseinformationen in Polen

Cegielniana „BIP“ Telephon 20-62,
Nr. 40 nach den Bürozeiten
2-62 und 37-84.

Elegante, Möbel

wundervolle

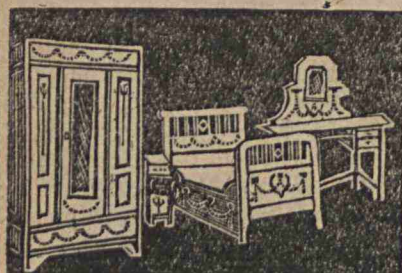
Schlafzimmer :: Speisezimmer

Kabinette

gegen Ratenzahlung, 30% billiger!

J. MARKOWICZ

Poludniowastraße 10. 1032



Monta
Mr. 1
stierte Be
preis: m
wöchentlich
Vertreter i
S. W. Mod
de
Die
Werden
Mehr na
zösischen
tam, wa
Das gal
fische Lit
ausrangt
seinem
geruhte.
als unfe
rer fein
des tische
Sie erre
tschschösl
Präsident
die bekar
und böje
Die
ist aus
der jung
im alten
gen die
ist gewo
dessen R
und mit
umfasst
und Slo
vor allen
feine geo
Langgeze
mit Erf
so schma
ches Gel
nen Gre
Volksan
deutschen
Deutschlo
von den
nahmen,
aufgezwo
gerecht e
verträge,
änderlich
Was lag
dem die
Werden
gewünsch
versehrth
Nie
minister
Über ein
mats ist
geschickt
Dr.
macht.
Friedens
ja sogar
der Polit
denn sie
päischn
träge.
Vorkämp